Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

12.7.1940 (No. 162)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413967

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 162 | Wilhelmshaven, Freitag, den 12. Juli 1940 | 10. Jahrgang

Deutsche U-Boote versenken wöchentlich 100000 Tonnen

Italiens Vorherrschaft im Mittelmeer

Der erste italienisch-englische Zusammenprall beweist die Ueberlegenheit der kombinierten See- und Luftverbände Italiens

Die schweren Verluste der britischen Mittelmeerflotte

Schlachtschiff „Hood" schwer beschädigt und in Brand gesetzt - Zwei Volltreffer auf Flugzeugträger - Zwei schwere Bombentreffer auf ein weiteres englisches Schlachtschiff

Nach einer vierwöchigen Periode, während der die Gegner abwarteten, ist der Mittelmeerkrieg in einen Bewegungskampfabschnitt eingetreten. Die beiderseitigen Seestreitkräfte stoßen nun unmittelbar aufeinander. Gleich beim ersten Zusammenprall hat sich die Ueberlegenheit der kombinierten italienischen See- und Luftverbände erwiesen.

Während die Briten im Mittelmeer schwere Schläge einstecken müssen, werden gleichzeitig die Erfolge der deutschen U-Boot- und Luftwaffe gegen England täglich gewaltiger. Unsere U-Boote haben eine wöchentliche Versenkungsziffer von 100 000 BRT. erreicht. Die englische Flotte im Kanal hat die Kampfkraft unserer Flieger empfindlich zu spüren bekommen. Verschiedentlich sind ferner die angreifenden Kampfstaffeln so vollkommen vernichtet worden, daß kein einziges Flugzeug mehr in den heimatlichen Flughafen zurückkehrte.

Bei den Siegen der deutschen Jagdflugzeuge erinnern wir uns an die britische Katastrophe vor Wilhelmshaven, wo im Dezember v. J. 36 feindliche Bomber von einem einzigen deutschen Kampfgeschwader vernichtet wurden. Heute ist es so: Jedesmal wenn der Engländer den Versuch wagt, im offenen Angriff seine Ziele anzufliegen, zerbricht dieser Angriff an der deutschen Abwehr.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 12. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Aus weiteren Feststellungen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß während der Operationen am 9. 7. im Raume der Balearen Einheiten unserer Luftwaffe das große englische Schlachtschiff „Hood" (42 100 BRT.) schwer beschädigt und in Brand gesetzt haben.

Der Flugzeugträger „Arc Royal" hat ebenfalls zwei Volltreffer schweren Kalibers auf der Brücke erhalten, wie sich aus photographischen Aufnahmen dokumentarisch ergibt.

Bei dem Seegefecht im Jonischen Meer hat ein weiteres englisches Schlachtschiff zwei Volltreffer mit Bomben schweren Kalibers erhalten. Weitere Nachforschungen sind im Gange, um über die vom Gegner bei diesem Luftangriff wie auch bei den vorhergehenden Angriffen südlich von Kreta erlittenen Schäden genauere Einzelheiten festzustellen.

Mittwoch morgen und am späten Nachmittag ist der Seeflottenstützpunkt von Malta von neuem heftig mit Bomben belegt worden. Im Arsenal wie auf den im Hafen liegenden Schiffen wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Drei feindliche Jagdflugzeuge sind von unseren Bombern abgeschossen worden. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Die Bombenwirkung auf „Hood"

Notwendigkeit längeren Werftaufenthaltes in England

Rom, 12. Juli.

Ein Sonderberichterstatter der Agencia Stefani gibt Einzelheiten über den glänzenden Erfolg der Bomber, die die aus Gibraltar auslaufenden Kriegsschiffe im Südosten der Balearen angriffen. Nach diesem Bericht wurde das größte Schlachtschiff der Engländer, die an dem feigen Ueberfall in Oran beteiligt gewesene **„Hood" von zwei Bomben größten Kalibers getroffen und allerschwerstens beschädigt. Mit Feuer an Bord, das nach den Feststellungen eines italienischen Aufklärers noch nach Stunden nicht hatte gelöscht werden können**, bewegte sich die „Hood" in langsamer Fahrt unter Begleitung einiger Zerstörer in südwestlicher Richtung, vielleicht in der Absicht, Gibraltar zu erreichen. Die Beschädigungen des Schlachtschiffes seien in der Tat so außerordentlich schwer, daß es zur Behebung aller Schäden an äußeren und inneren Anlagen, der Maschinen und aller Einrichtungen, der Kommandobrücke usw. eines Werftaufenthaltes von drei Monaten bedürfe. Die Unmöglichkeit, die „Hood" etwa nach Malta schaffen zu können, bedeute eine Erschwerung der Situation. Es sei gewiß, daß das größte englische Schlachtschiff eine Werft in England werde aufsuchen müssen.

Der erfolgreiche Angriff auf Malta

Ein Kriegsschiff in Brand geworfen

Rom, 12. Juli

Der Weltdienst der Stefani meldet: Man erfährt, daß die Flottenbasis, die Arsenale, die Anlagen und Depots auf Malta am Mittwoch von italienischen Bombern angegriffen wurden, die von Jagdfliegern begleitet waren. Trotz der starken Flakabwehr und trotz eines versuchten Eingreifens gegnerischer Jagdflieger, die jedoch durch die italienischen Jäger abgewiesen wurden, wurden alle gesteckten Ziele erreicht und mit Erfolg bombardiert.

Wie der Weltdienst der Stefani weiter erfährt, wurden im Laufe des Tages bei dem Flug über Malta zwei englische Jagdflieger abgeschossen. Mittwoch abend wurde ein neuer Flug über Malta ausgeführt, wobei die italienischen Flugzeuge trotz des lebhaften Abwehrfeuers im Hafen liegende Flotteneinheiten angriffen. Man bemerkte an Bord eines Kriegsschiffes einen außerordentlichen großen Brand. Die italienischen Bombenflugzeuge sind ohne jeden Zwischenfall zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt.

Erster Zusammenstoß siegreich bestanden

Tagesbefehl Mussolinis an die siegreichen Flottengeschwader

Rom, 12. Juli.

Der Duce hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der an den Operationen beteiligten italienischen Streitkräfte aus dem Hauptquartier folgenden Tagesbefehl erlassen:

Admirale, Kommandanten, Stabsoffiziere und Mannschaften der siegreichen Flottengeschwader!

Die Flottenstreitkräfte des faschistischen Italiens haben am 9. Juli den ersten Zusammenstoß mit der britischen Flotte im Mittelmeer auf der Höhe der Punta Stilo siegreich bestanden.

Der Versuch des englischen Manövers im mittleren Mittelmeer ist gescheitert und die gesteckten strategischen Ziele sind nicht erreicht worden. Der seiner selbst bewußte Mut, den ihr gegenüber überlegenen feindlichen Streitkräften bewiesen habt, hat dem Feind — mit den Treffern der Salven eurer Geschütze — bewiesen, daß man sich nicht ungestraft den Küsten Italiens nähert.

Mit den Ueberwasserschiffen haben Unterseeboote und Marineerkundungsflugzeuge mutig zusammengewirkt.

Das italienische Volk ist stolz auf die Ergebnisse dieser ersten Schlacht. Ich zolle euch mit dem gleichen Stolz mein Lob.

Mussolini."

Den Engländern an der Kehle

Berlin, 12. Juli

In ihrer überheblichen Geschwollenheit haben es die Londoner Kriegshetzer nicht an hämischen Bemerkungen über Italiens Wehrmacht, insbesondere über seine Flotte, fehlen lassen. Großmäulig erklärte Herr Churchill, daß er den italienischen Schiffen mit größter Freude (!) freien Durchgang durch die Enge von Gibraltar gewähren würde, damit sie die Rolle spielen könne, die sie anstrebe. Nach dem feigen Ueberfall auf die fast wehrlose französische Flotte bei Oran glaubte der britische Gangster, dem „Lorbeerkranz", den er sich für diesen Schurkenstreich selbst umhängte, ein Blatt hinzufügen zu können, wenn er feixend bemerkte: „Die italienische Flotte ist klugerweise außerhalb verblieben."

Nie haben die britischen Kriegshetzer eine Gelegenheit verpaßt, sich mit der Unbesiegbarkeit ihrer Flotte zu brüsten. Je mehr dem Oberhetzer Churchill unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht zu Lande, in der Luft und auch auf dem Waiser das Herz in die Hose sank, umso besser gefiel er sich in der Pose des Allüberwinders. Der Chor der Hetzer um ihn stimmte wild in seine Tiraden ein. „Niemals", so ließ sich Marineminister Alexander vernehmen, „denkt England daran, seine Seemacht zu verlieren." Vorgestern noch, nach dem Piratenstreich auf die „Richelen", erklärte Lord Addison im Oberhaus, man denke mit Vergnügen an den Tag, an dem sich die „Kühnheit der britischen Seestreitkräfte" auch an den italienischen Schiffen beweisen würde (die sich klug und weise in ihren Häfen versteckten).

Zur selben Zeit aber, in der die edlen Lords solche hochtrabende Reden führten, saß die italienische Flotte dem britischen Feind bereits an der Kehle. Zur gleichen Stunden regneten die Bomben italienischer Flugzeuge auf englische Schiffe nieder. Mit schneidiger Tapferkeit hat sich die italienische Flotte dem Gegner zum Kampf gestellt, sobald sie durch Marineflugzeuge gesichtet wurde. Was aber taten die Briten? Schon nach der ersten Viertelstunde zeigten sie keine Lust mehr, den Kampf fortzusetzen. Nach 6½stündigem Kampf suchte die „überlegene englische Flotte" mit gewaltigen Schlappen ihr Heil in der Flucht. Das englische Schlachtschiff „Hod" ist durch die italienische Luftwaffe schwer beschädigt und in Brand gesetzt worden. Der Flugzeugträger „Arc Royald" hat zwei Volltreffer schwersten Kalibers erhalten.

Ein erster schöner Erfolg unserer Waffenbrüder in ihrem Kampf um die Befreiung des „mare nostro" von den englischen Zwingherren! Die italienische Flotte hat es nicht nötig, sich in den

„Churchill im Bombenregen"

Stockholm, 12. Juli.

Unter der ironischen Ueberschrift „Churchill im Bombenregen" bringt „Stockholms Tidningen" eine Meldung aus London, nach der Churchill Donnerstag Verteidigungsanlagen an der Südostküste besichtigt habe. Zu gleicher Zeit habe ein deutsches Fliegerbombardement stattgefunden. Der feiste Kriegsverbrecher dürfte bei diesem Bombenangriff wohl einen kleinen Begriff von der Schlagkraft und Treffsicherheit der deutschen Luftwaffe bekommen haben. Unsere tapferen Flieger werden sich andernfalls ein ganz besonderes Vergnügen daraus machen, ihm noch weitere Proben ihrer Tätigkeit vorzuführen.

Große Erfolge unserer U-Boote

In den letzten sechs Wochen 609000 BRT. feindlicher Handelsschiffsraum versenkt - Neue wirksame Erfolge unserer Luftwaffe gegen englische Flugplätze, Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie - 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen

Berlin, 12. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Erfolge der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge haben nach abschließenden Feststellungen zur Vernichtung von einem Kreuzer von 7000 Tonnen und vier Handelsschiffen von insgesamt 21 000 BRT. geführt. Weiter wurden ein Kreuzer und sieben Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer beschädigt oder in Brand geworfen, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Ferner erzielten unsere Kampfflieger am Mittwoch wirksame Erfolge gegen Flugplätze in Südost-England, gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südwestküste und gegen Werke der Rüstungsindustrie. Besonders im Tanklager bei Pembroke und in den Häfen von Plymouth und Swansea wurden heftige Explosionen und große Brände beobachtet. Auch die Tanklager von Pembroke und Portland sind in Brand geraten.

Ein feindlicher Angriff auf den Flugplatz Amiens-Lissy durch sieben britische Bomber endete mit dem Abschuß aller sieben Flugzeuge, wie auch durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde.

Ferner kam es anläßlich eines Angriffes auf einen Geleitzug im Kanal zu einem Luftkampf, bei dem zehn feindliche Jäger abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 11. 7. unterblieben feindliche Einflüge in das Reichsgebiet.

Insgesamt wurden in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Handelskrieg gegen England steigern sich infolge der günstigen Ausgangsbasis unserer U-Boote die Erfolge. So wurden allein in den letzten sechs Wochen bis zum 8. 7. 609 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Damit ist die durchschnittliche Versenkungsziffer durch U-Boote auf wöchentlich über 100 000 BRT. gestiegen.

Landesbibliothek Oldenburg

Häfen zu verkrümeln. Die britische Lautsprecher aber haben ihren bisherigen Blamagen eine neue hinzugefügt. Es bleibt W. C. nichts anderes übrig, als die schnelle Flucht wieder zu einem siegreichen Rückzug zu „frisieren". Es ist immer wieder dasselbe Lied von dem „Fliegenden Löwen" bis zur Schlacht bei den Balearen. Hochtrabende Reden werden durch feige Flucht jämmerlich widerlegt.

Wie haben die Engländer darnach geschrieen, deutschen Flugzeugen im Kampf gegenüberzustehen! Heute wagen sie nur, im Schutze der Nacht und dicker Wolkendecken wahllos auf harmlose Städte und Dörfer ihre Bomben abzuwerfen. Wie haben sie davon gesprochen und gesungen, den „Nazi-Truppen" an der Westfront gegenüberzustehen, um an der Siegfried-Linie ihre Wäsche aufzuhängen! Wie erbärmlich haben sie dagegen, mit Mann und Roß geschlagen, die letzten Trümmer aus der Flandernschlacht an das rettende Ufer gebracht. Immer wieder hat die bornierte Clique in einem entschlossenen und wohlgerüsteten Gegner ihren Meister gefunden. Wir haben es längst aufgegeben, ihren Worten noch irgendwelche Bedeutung beizumessen.

In England selbst ist durch eine Enttäuschung nach der anderen das Vertrauen zu den Regierungsmännern unter den Null-Punkt gesunken. Bis zum letzten Streich vom „verteidigungsbereiten Inselreich, das auf den Angriff nur wartet" glaubt den großmäuligen Versagern das britische Volk kaum noch ein Wort. Sie sind von ihrer stolzen Höhe gestürzt, und die Nebel der Götzendämmerung wallen dichter und dichter um sie. Die Erkenntnis hat sich Bahn gebrochen: Deutschland und Italien haben es nicht nötig, große Worte zu machen. Ihre Taten reden eine deutlichere Sprache.

„Es steht schlecht um England"

Römische Presse über die italienischen Aktionen im Mittelmeer

Rom, 12. Juli

Die erfolgreichen Angriffe der italienischen See- und Luftstreitkräfte auf die englischen Flotteneinheiten im Mittelmeer beherrschen vollkommen das Bild der römischen Morgenpresse, die die glänzend durchgeführten Aktionen südlich von Kreta und bei den Balearen sowie im Jonischen Meer hervorhebt. Die englische Kriegsmarine, erklärt „Popolo di Roma", habe einen schwarzen Tag erlebt und erfahren, daß die Gewässer des Mittelmeeres für sie gefährlich werden. Während England diese ersten harten Schläge der italienischen Marine und Luftwaffe im Mittelmeer habe einstecken müssen, schlösse Deutschland den Ring immer enger um die britische Insel, wie dies erneut die gestrigen großartigen Aktionen der deutschen Luftwaffe bewiesen. Es steht schlecht um England!

*

Wie die britische Agentur Exchange meldet, werden ab 22. Juli pro Kopf und Woche wahlweise 180 Gramm Butter oder Margarine zugeteilt. Diese Fettrationierung ist jedoch insofern bereits überholt, als in zahlreichen Gegenden Englands schon seit zwei Wochen keine Butter und kein Fett mehr vorhanden sind.

Ex-Kriegsminister Woodring warnt USA.

New York, 12. Juli

Der wegen seiner anti-interventionistischen Einstellung kürzlich aus dem Roosevelt-Kabinett ausgebootete und durch Stimson ersetzte Kriegsminister Woodring warnte die Nation in einer aufsehenerregenden, über den Rundfunk verbreiteten Ansprache vor den Gefahren des gegenwärtigen Interventionskurses der USA.-Außenpolitik. Woodring betonte, daß er immer gegen die Intervention gewesen sei und auch bleiben werde. Das USA.-Volk müsse unter allen Umständen Frieden bewahren und solle nicht glauben, daß die Vereinigten Staaten in allen Weltteilen „vorderste Linien" verteidigen müßten. Amerika solle sich auf die Befestigung seiner Küsten und Besitzungen beschränken und nicht die Feindschaft anderer Länder herausfordern, weil diese andere Regierungsformen hätten.

England hat's mit den Nerven

London sagt Gerüchten, unbedachtsamem Geschwätz und defaitistischen Aeußerungen den schärfsten Kampf an

Kampf gegen deutsche Propaganda

Genf, 12. Juli

Die verzweifelte Angst der britischen Geldsäcke und Piraten vor der kommenden Generalabrechnung spiegelt sich wider in den grotesken Maßnahmen, mit denen die Machthaber in London ihre immer unhaltbarer werdende Stellung krampfhaft zu halten versuchen. Jetzt hat nach einem Reuterbericht das britische Informationsministerium seinen neuen Schlager. Ab Freitag wird eine Kampagne einsetzen, die den Meldungen der deutschen Propaganda, den Gerüchten, unbedachtsamem Geschwätz und defaitistischen Aeußerungen den schärfsten Kampf ansagt. Man will diesen sogenannten deutschen Propagandawaffen alle Waffen der Publizistik entgegensetzen und dabei von Rundfunk, Plakaten, Reklamesäulen, Zeitungen und dergleichen Gebrauch machen.

Wieviel Schweiß mag es im britischen Informationsministerium gekostet haben, diesen grandiosen Plan auszuhecken! Es scheint immer noch nicht begriffen zu haben, daß die beste Propagandawaffe die Wahrheit ist und daß gerade diese Waffe in der Hand der deutschen Propaganda siegreiche Schlachten schlug. Duff Cooper, dessen Lügen bereits einen gewissen Weltruf bekommen haben, fordert das britische Publikum zu lebhafter Beteiligung an dieser Kampagne auf. Zu diesem Zweck läßt er in den Klubs, Hotels usw. kleine Büchsen aufstellen, in die die Personen, die sich Uebertretungen haben zuschulden kommen lassen, eine Geldbuße hineintun sollen.

Man stelle sich also vor: Teeempfang bei Lady Sowieso. Eine der hochmütigen britischen Ladys erzählt ein Greuelmärchen. Sie hat damit klar die Anweisungen des Lügenministeriums übertreten. Das muß gesühnt werden! Einige Schillinge in die „Uebertretungsbüchse", und damit wäre der Fall erledigt. Es muß hier allen Ernstes die Frage gestellt werden, was Duff Cooper mit seiner Kampagne eigentlich bezweckt. Mit diesen Mitteln kann er doch unmöglich die Schlagkraft der deutschen Propaganda ernsthaft hemmen wollen. Es bleibt also nur die Schlußfolgerung und die erneute Feststellung, daß man jenseits des Kanals völlig die Nerven verloren zu haben scheint. Wie könnte sonst „Informationsminister" Duff Cooper auf solch einen ausgewachsenen Blödsinn verfallen.

Zuchthausurteile am laufenden Band

Englische Zivilisten sollen den Interessen der Plutokratie gefügig gemacht werden

Stockholm, 12. Juli

Die in England herrschende Nervosität und die Furcht hat dazu geführt, daß Ausländer grundsätzlich als Verbrecher angesehen werden, die schon für die geringsten Vergehen erhebliche Strafen zu vergewärtigen haben. So ist eine schwedische Staatsangehörige in London zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden, weil sie ihre Adressenveränderung nicht rechtzeitig der Polizei angemeldet hat.

Gleichzeitig meldet der Berichterstatter von „Svenska Dagbladet", daß die englischen Gerichte immer strengere Strafen gegen Personen verhängen, die illegaler Tätigkeit verdächtigt werden. Eine Krankenschwester in Bristol ist zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie angeblich auf einer Briefkarte das Abhören des deutschen Rundfunks empfohlen hat. Ein Gepäckträger hat die gleiche Strafe für das gleiche Vergehen erhalten und ein Ingenieur wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine Hausgehilfin ist zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil sie eine Landkarte besaß, die dem Gegner hätte nützlich sein können. Ein Mann an der englischen Südküste wurde zu hoher Strafe verurteilt, weil er während eines Fluggezeugangriffes eine Zigarette angezündet hat. Ein Geschäftsmann in Nottingham wurde zu 14 Tagen Zuchthaus und 10 Pfund Strafe verurteilt, weil er „faschistenfreundliche Aeußerungen" gemacht hat.

Bern, 12. Juli

Die englischen Arbeiter verspüren wenig Lust, sich für die plutokratischen Kriegsmacher auspressen zu lassen. Da die Zahl der Arbeitsverweigerer ständig wächst, hat Diktator Churchill jetzt eine Regierungsvorlage eingebracht, nach der Zivilpersonen, die sich „gegen die Interessen des Staates vergehen und die Kriegführung behindern", von Militärgerichten abgeurteilt werden. Die Androhung strenger Strafen soll die Arbeiter den Geldsackinteressen ihrer Fronvögte gefügig machen.

Kochtöpfe und Pfannen für Englands Rüstungsindustrie

New York, 12. Juli

Bezeichnend für die sich verschärfende englische Rohstoffknappheit und andererseits für die erfolgreiche deutsche Gegenblockade ist die jetzt in England begonnene Sammlung von Aluminium. Wie „New York Herald Tribune" aus London berichtet, werden sogar Kochtöpfe und Pfannen englischer Hausfrauen von Lord Beaverbrook für die englische Flugzeugindustrie begehrt. Das Blatt zitiert eine Hausfrau aus Kingswood (Surrey), welche die ihm fast neue Bratpfanne „freudig" abgab, weil das Fett so rationiert sei, daß sie doch nicht Gelegenheit habe, ihre Pfanne zu benutzen.

London unter den Schlägen der Luftwaffe

Sie winden sich, aber sie lügen doppelt

Berlin, 12. Juli

Der erfolgreiche Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen stark gesicherten Geleitzug im Kanal konnte von den britischen Behörden nicht verschwiegen werden, weil offenbar zuviel „Beteiligte" unmittelbar Zeugen des Unternehmens waren. So entschloß man sich in London, gleich in zwei Verlautbarungen zu der deutschen Aktion Stellung zu nehmen. Man beging dabei allerdings die Unvorsichtigkeit, die Aeußerungen vor- her nicht aufeinander abzustimmen.

So besagt beispielsweise eine amtliche Verlautbarung des britischen Luftfahrtministeriums, daß nach den bisher vorliegenden Berichten insgesamt 11 deutsche Flugzeuge bei einem Angriff auf einen Geleitzug abgeschossen worden seien, während der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium glaubt sagen zu können, daß außer 14 feindlichen Flugzeugen, die gestern abgeschossen worden seien, noch 23 weitere so schwere Beschädigungen erhalten hätten, daß sie wahrscheinlich ihre Stützpunkte nicht mehr hätten erreichen können.

Die Unstimmigkeit zwischen diesen beiden amtlichen britischen Regierungsstellen tritt klar zutage. Wir halten uns auch lieber an die authentischen Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht, das gestern in einer Sondermeldung feststellte, daß vier deutsche Flugzeuge von dem Angriff nicht zurückgekehrt sind, während 10 feindliche Jäger in den Luftgefechten über dem Kanal abgeschossen werden konnten. Das britische Luftfahrtministerium behauptet übrigens, daß nur zwei englische Jagdflugzeuge angeschossen worden seien, eine Angabe, die ebenso unrichtig ist, wie die oben erwähnten Mitteilungen.

Die beiden britischen Veröffentlichungen zeichnen sich weiter noch dadurch aus, daß die Erfolge der deutschen Angriffe sorgfältig verschwiegen werden. Der Unterstaatssekretär im englischen Kriegsministerium sagt lediglich, daß der deutsche Angriff auf den Geleitzug vergeblich gewesen sei, während umso wortreicher die angeblichen deutschen Verluste herausgestellt werden. Das ist ein allmählich schon abgegriffenes Mittel, das die Engländer immer dann anwenden, wenn es gilt, die Aufmerksamkeit der eigenen Oeffentlichkeit von einer britischen Schlappe abzulenken.

Pétain klagt England an

Bittere Kritik an der schamlosen Haltung der Briten

Bern, 12. Juli

Marschall Pétain hat, wie Havas aus Vichy meldet, am Donnerstag eine Rundfunkrede an das französische Volk gehalten. Er erklärte u. a.:

„In den letzten Tagen ist Frankreich eine neue Prüfung auferlegt worden. England hat unter Bruch eines langen Bündnisses unerwartet angegriffen und französische Schiffe zerstört, die in unseren Hafen festgelegt und teilweise abgerüstet waren. Nichts ließ einen solchen Angriff erwarten, nichts rechtfertigte ihn. Die englische Regierung habe sich jedoch getäuscht, wenn sie geglaubt habe, daß Frankreich der englischen Drohung nachgeben und seine übernommenen Verpflichtungen verletzten würde. Frankreich, das in heldenhaften Kämpfen besiegt worden sei, sei von England, dem es so zahlreiche und so schwere Opfer gebracht habe, im Stich gelassen und dann sogar angegriffen worden.

Pétain legte sodann die Grundlagen der neuen französischen Staatsverwaltung dar. Die Verwaltung des Landes würden 12 Minister unter sich verteilen, denen Generalsekretäre zur Seite stehen. An die Spitze der großen französischen Provinzen würden Gouverneure gestellt werden.

Die Entschließung in Vichy

Bern, 12. Juli

Wie aus Vichy verlautet, verlas der Präsident nach Beendigung der allgemeinen Aussprache den einzigen Artikel, des der Nationalversammlung vorgelegten Entschließungsentwurfes, der lautet: **„Die Nationalversammlung gibt der Regierung der Republik unter der Unterschrift und der Autorität des Marschalls Pétain alle Vollmachten, um in einem oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu verkünden. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit, des Vaterlandes und der Familie gewährleisten. Sie wird von der Nation ratifiziert und von den Vertretungskörperschaften, die sie vorgibt, angewandt werden.**

Der Präsident stellte diesen Entschließungsentwurf zur Abstimmung. Er wurde in geheimer Abstimmung mit 569 zu 80 Stimmen bei 649 Abstimmenden angenommen.

Ob's ernst gemeint ist?

Die französischen Senatskommissionen für Landesverteidigung, Armee, Marine, Luftwaffe und Auswärtiges haben sich mit dem Antrag des Senators Reibel befaßt, durch welchen die Regierung aufgefordert werden soll, alle für die Katastrophe Frankreichs verantwortlichen Persönlichkeiten einer Strafverfolgung auszusetzen. Die Kommissionen haben einstimmig beschlossen, den Antrag Reibels zu billigen und dem Senat zur Beschlußfassung zuzuleiten.

300 italienische Flugzeuge bombardierten 2 Britengeschwader

Tagesbefehl des Generalstabschefs der italienischen Luftwaffe – Dank und Anerkennung für die glänzende Tätigkeit

Rom, 12. Juli

Der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, General Pricolo, hat aus Anlaß der so überaus erfolgreichen Aktionen gegen Geschwader der englischen Mittelmeerflotte folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die Tage des 8. und 9. Juli sind durch eine glänzende Tätigkeit unserer Luftwaffe charakterisiert worden, einer Tätigkeit, die im Verlaufe dieses Krieges denkwürdig bleiben wird, weil sie zum ersten Male für uns ein klassisches Beispiel des Masseneinsatzes von Lufteinheiten gegen Seeeinheiten bildet, mit Ergebnissen, die in jeder Hinsicht wirkungsvoll und entscheidend waren, und insgesamt die glänzende Wirksamkeit bestätigten, die durch die Vorbereitung, die zielbewußte Ausbildung und den steten Enthusiasmus unserer Besatzungen erwartet werden konnte.

In diesen Tagen befanden sich zwei starke feindliche Flottengeschwader von den entgegengesetzten und äußersten Stützpunkten des Mittelmeeres aus auf der Fahrt nach der Halbinsel mit sicherlich für uns äußerst kriegerischen Absichten. Die Luftwaffe hat die beiden Geschwader kurz nach ihrem Auslaufen gesichtet und sie unter steter Kontrolle gehalten, sowie ihnen keinen Augenblick Ruhe gelassen und sie in verstärktem Rhythmus und unaufhörlich in wirksamster Weise mit Bomben belegt. 800 Flugzeuge von den entferntesten Stützpunkten des Aegäischen Meeres, von Libyen, von Apulien, Albanien, Sizilien und Sardinien haben in aufeinanderfolgenden und starken Wellen die feindlichen Geschwader erreicht und sie trotz lebhaftester Luftabwehr wiederholt mit Bomben schwersten Kalibers getroffen und dabei die Formationen auseinandergerissen und sie zu stetem Kurswechsel gezwungen.

Unsere Bombenstaffeln haben Stunde um Stunde in einer Zone nach der anderen unseres Meeres glanzvolle Aktionen durchgeführt und so in enger Zusammenarbeit mit unserer ruhmreichen Marine die Absichten der feindlichen Geschwader zerstört, die unsere Gewässer verlassen mußten, ohne auch nur eines der gesteckten Ziele erreicht zu haben. Aus sicherer neutraler Quelle und aus photographischen Dokumenten werden die schweren Beschädigungen bestätigt, die unsere Luftwaffe den Schiffen bei ihrer Bombardierung südlich von Kreta und beim Angriff in der Nähe der Balearen zufügte. Unsere Flugzeuge haben den Flugzeugträger „Arc Royal" mit zwei Bomben schweren Kalibers getroffen und auf der „Hood", dem großen feindlichen Schlachtschiff, einen großen Brand ausgelöst.

Die Haltung der Besatzungen unserer Flugzeuge ist vorbildlich, ebenso die Organisation und die Durchführung des ganzen Manövers. Dies alles beweist auch klar die Tatsache, daß bei einer so vielseitigen und unter restlosem Einsatz durchgeführten Aktion nur drei unserer Flugzeuge verloren gingen, wenn auch die zurückgekehrten zum großen Teil wiederholt getroffen wurden und zahlreiche Verwundete zu verzeichnen hatten.

Ich bin stolz" — so schließt der Generalstabschef der Luftwaffe seinen Tagesbefehl — „unter meinem Befehl so ruhmreiche Komandanten und Besatzungen zu haben, denen ich heute voll Stolz meine restlose Anerkennung ausspreche und ihnen versichere, daß die Nation unbedingt auf ihre Kämpfer in der Luft zählen kann."

Auf der Fahrt nach England torpediert

Rom, 12. Juli

Wie „Piccolo" aus Madrid meldet, ist der englische Tanker „Lucrezia" (2584 BRT.) von einem deutschen Unterseeboot an der spanischen Küste torpediert worden. Der Kapitän und zwei Mann der Besatzung kamen bei der Torpedierung ums Leben. Die „Lucrezia" gehörte der holländischen Handelsflotte und war von den Engländern gekapert und in Dienst gestellt worden.

Stockholm, 12. Juli

Der schwedische Dampfer „Bissen" (1514 BRT.) ist nach einer Mitteilung des schwedischen Generalkonsulates in London nach einem Torpedotreffer gesunken. Die Besatzung von 20 Mann wurde gerettet. Der Dampfer hatte Holzwaren geladen.

Alle überseeischen Besitzungen Frankreichs von England blockiert

Bern, 12. Juli

Laut Ankündigung des britischen Handelsministeriums sind alle französischen Gebiete, einschließlich Korsika, Algerien, Französisch-Marokko und Tunesien auf Grund der Bestimmungen des Handels mit Feindesland als feindliches Gebiet erklärt worden.

Senegalesen wollen nicht für England kämpfen

Rom, 12. Juli

Einer Stefani-Meldung aus Lissabon zufolge sind dort die beiden bewaffneten englischen Dampfer „Fabian" und „John Holt" mit 2000 Senegalesen an Bord eingetroffen, die sich geweigert haben, für England zu kämpfen und wahrscheinlich nach Casablanca gebracht werden.

Verbot der faschistischen Partei Englands

Rom, 12. Juli

Einer Reutermeldung zufolge hat der englische Innenminister die sogenannte britische faschistische Partei, die „British Union" mit sofortiger Wirkung verboten.

Haakon bleibt Churchills Marionette

Oslo, 12. Juli

Das Präsidium des norwegischen Storkings richtete einen Brief an den landflüchtigen norwegischen König, in dem es ihn aufforderte, im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung Norwegens zurückzutreten. König Haakon zog es in seinem Antwortschreiben jedoch vor, diese Forderung des Storkings abzulehnen. Er will lieber wie bisher als Marionette im Spiel Churchills und der englischen Plutokratie sein Schattendasein weiterführen.

Jud Rothschild auf der Flucht

Mit Kind und Kegel und Juwelen in USA. gelandet

New York, 12. Juli

Mit dem Yankee-Clipper-Flugboot traf in New York der jüdische Bankier Baron Eduard Rothschild, das Oberhaupt der Pariser Rothschilds, mit Familie aus Lissabon ein. Madame Rothschild, die bereits kurz nach Beginn der deutschen Westoffensive Paris mit dem sicheren Biarritz vertauscht hatte, trug eine auf 100 000 Dollar bewertete Perlenkette und enthüllte den vor Staunen sprachlosen Zollbeamten ferner eine Tasche mit Juwelen im Werte von über einer Million Dollar.

Hetzblatt in der Türkei verboten

Istanbul, 12. Juli

Meldungen aus Ankara zufolge beschloß der Ministerrat, das Verbot der Zeitung „Istanbul". Dieses deutschfeindliche Hetzblatt ist das Organ der französischen Botschaft in der Türkei. Gründe und Verbotsdauer wurden nicht angegeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Scheinwerfer

Duff Cooper und die Fidschi-Insulaner

Wir haben Verständnis dafür, daß Duff Cooper den Engländern in dem Augenblick etwas tröstliches sagen will, wo das ganze so herrliche gedachte plutokratische Kriegsgeschäft in die Brüche geht und das Volk mit seinen Steuern und Ersparten die notwendigen Milliarden ausbluten soll. Nach allen Erfahrungen, die wir mit den „geistvollen" Erfindungen Mr. Coopers gemacht haben, verstehen wir es sogar, wenn er diesen Trost jetzt aus der blumigen Südsee holt. „Denkt euch nur", so erzählte er heute den englischen Bergleuten und allen, die es sonst noch hören wollen, „selbst die Fidschi-Insulaner haben soeben einstimmig beschlossen, ganze 40 000 Pfund Sterling für den Kampf gegen die deutschen Barbaren zur Verfügung zu stellen." Und um die Sache noch wirkungsvoller zu machen, setzte der Lügenminister noch hinzu, die Summe sei von den Eingeborenen ausdrücklich „zum Bau eines Bombenflugzeuges" bestimmt.

Hei, was wird sich nun der englische Arbeiter freuen. Er wird zwar wenig wissen über diese 250 Inseln Polynesiens, von denen Mr. Cooper jetzt die rettenden Pfunde herbeizitiert. Vielleicht weiß er nur, daß auf einigen dieser Inseln noch immer die letzten Menschenfresser hausen, und es kann sein, daß irgendein noch genialerer Kopf als Duff Cooper nun vorschlagen wird, das kommende Fidschi-Flugzeug auch gleich mit diesen Eingeborenen zu bemannen. Sie müßten dann statt Bomben über Deutschland abgeworfen werden und einfach die verhaßten Nazis auffressen. — Wir müssen das in Geduld abwarten. Wenn wir Glück haben, kommt das Flugzeug nicht zum Einsatz über Deutschland, sondern wird nach bewährten britischen Muster zur Bombardierung der unterdrückten Fidschi-Insulaner benutzt.

Englands „unerschöpfliche Hilfsquellen" tun sich auf

Oberkriegshetzer Churchill hat mehr als einmal großsprecherisch verkündet, daß England dem Ausgang dieses von ihm angezettelten Krieges mit Ruhe und Sicherheit entgegensehen könne. Seine „unerschöpflichen Hilfsquellen" würden es ihm gestatten, dem verhaßten Nazi-Deutschland den Todesstoß zu versetzen. Churchill verlor eine dieser Hilfsquellen nach der anderen; die Blutspender Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich liegen erschöpft und durch das deutsche Schwert besiegt am Boden.

Churchill und die ganze britische Kriegshetzerclique sitzen jetzt von der Welt abgeschlossen auf ihrem „old England", aber seine Hilfsquellen sind wirklich „unerschöpflich". Diesmal war der britische Innenminister der „findige" Kopf, der eine neue Hilfsquelle erschloß. Nach einer Reutermeldung wurde nämlich in dessen Ministerium eine Verordnung ausgearbeitet, nach der Maßnahmen ergriffen werden können, um einen feindlichen Angriff aufzuhalten. Dazu gehört u. a. auch die Vollmacht, die Entrümpelung von Räumen anzuordnen, um im Falle eines Abwurfes von Brandbomben einem Schadenfeuer vorzubeugen. Von besonderem Interesse ist aber die Tatsache, daß die Insassen von Gefängnissen und Besserungsanstalten auf freien Fuß gesetzt werden können. Die Frage nach dem Zweck dieser Maßnahme erübrigt sich wohl; denn es ist bestimmt nicht reine Menschenfreundlichkeit der britischen Machthaber, die sie zu diesem Schritt veranlaßte, auch nicht die Absicht, diese Gefängnisinsassen auf die britische Bevölkerung erneut loszulassen.

Diese neue Hilfsquelle dürfte bei der bekanntlich in England sehr großen Kriminalität ziemlich ergiebig sein, und wir können dem ehrenwerten Mister Churchill zu dieser „Fundgrube für neue Blutspender" nur gratulieren.

Der zu Unrecht verliehene britische Weltreichsorden

Bekanntlich brachte die „Daily Mail" eine Meldung, wonach es der englischen Bäuerin Eveline Cardwell durch ihren „bösen Blick" gelungen sein soll, einen deutschen Piloten gefangenzunehmen, der gezwungen war, sich mit einem Fallschirm zu retten. Für ihre Heldentat soll Frau Cardwell vom englischen König mit dem Orden vom „Britischen Weltreich" ausgezeichnet worden sein. Dieser Vorfall hat in der englischen Oeffentlichkeit begreifliches Aufsehen und große Bestürzung hervorgerufen, denn man war sich keineswegs darüber im klaren, ob es sich bei dem deutschen Piloten lediglich um einen in Luftnot befindlichen Flieger oder um ein Mitglied der 5. Kolonne gehandelt hat. Daraus ging also klar und deutlich hervor, daß Herr Duff Cooper mit dem Begriff der 5. Kolonne ein Gespenst an die Wand gemalt hatte, das er jetzt nicht mehr los wird.

Das englische Informationsministerium sah sich daher angesichts der völlig unbeabsichtigten Wirkung der erwähnten Meldung zu der recht peinlichen Meldung gezwungen, daß die Heldentat der Frau Cardwell nicht den Tatsachen entspräche. Somit ist die Ordensverleihung durch den englischen König zu Unrecht erfolgt. Nicht ein einziger deutscher Fallschirmjäger sei bis heute in England gelandet und die Zivilbevölkerung möge daher die Ruhe bewahren, den Maßnahmen der Regierung vertrauen und im übrigen pflichtbewußt an ihre Arbeit gehen.

Wie der kleine Moritz sich deutsche U-Boot-Taktik vorstellt

Eine tolle Geschichte tischt die „Daily Mail" ihren Lesern auf über die unqualifizierbaren Angriffe auf die demobilisierten französischen Schiffe im Hafen von Oran zu rechtfertigen. Danach habe sich im vergangenen Winter ein deutsches U-Boot zwei Tage lang in der Nähe des französischen Schlachtschiffes „Dunkerque" befunden. Der Kommandant habe von Berlin den Auftrag gehabt, nicht zu schießen. Der Grund sei der gewesen, daß der Führer damals bereits überzeugt davon war, daß er Frankreich schlagen und ihm die französische Flotte gehören würde.

Wir wissen nicht, ob die Leserschaft der „Daily Mail" einfältig genug ist, solch ein Märchen zu glauben. Wahr an dieser Geschichte ist allerdings, daß der Führer ganz bestimmt bereits im Winter von dem deutschen Siege über Frankreich — und nicht nur über Frankreich! — überzeugt war. Ein deutscher U-Boot-Kommandant aber, der sich zwei Tage in der Nähe eines feindlichen Kriegsschiffes aufgehalten hätte, ohne den vernichtenden Torpedo anzubringen, wäre selbstverständlich als ungeeignet sofort von seinem Posten entfernt worden. Ein solcher Fall ist in der deutschen Kriegsmarine nicht möglich.

Zum Segen und Frieden Südosteuropas

Nach den Münchener Besprechungen zwischen Deutschland, Italien, Ungarn

Berlin, 12. Juli

Der Königlich-Ungarische Ministerpräsident Graf Teleki hat aus Hegyeshalom nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Beim Ueberschreiten der Reichsgrenze möchte ich Eurer Exzellenz unseren innigst empfundenen Dank für die so warme und freundliche Aufnahme aussprechen. Die Besprechungen, die wir mit Eurer Exzellenz zu führen die Ehre hatten, haben wiederum bewiesen, wie tief in unseren Nationen die Gefühle der Verbundenheit und der engen Freundschaft wurzeln." Teleki."

Der Königlich-Ungarische Minister des Aeußeren, Graf Csaki, hat an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop das nachfolgende Telegramm gerichtet: „Im Augenblick, wo wir das deutsche Reichsgebiet verlassen, möchte ich sowohl im Namen des Ministerpräsidenten, als auch in meinem eigenen Ew. Exzellenz unseren aufrichtigsten Dank sagen für den so herzlichen Empfang, der uns während des jetzigen Aufenthaltes im Reich zuteil geworden ist. Ich bin überaus glücklich, feststellen zu können, daß der Geist der aufrichtigen Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens, der auch unsere jetzigen Besprechungen ausgezeichnet hat, bereits zur unseren beiden Völkern zum Wohle gereichenden Tradition geworden ist. Csaki."

Der Königlich-Italienische Außenminister Graf Ciano hat dem Reichsaußenminister folgendes Telegramm gesandt: Lieber Ribbentrop! Beim Wiedereintritt in Italien möchte ich noch einmal meinen lebhaftesten Dank ausdrücken für die herzliche Gastfreundschaft, die Sie mir gewährt haben während meines so interessanten Aufenthaltes in Deutschland, der mir Gelegenheit zu einem ersprießlichen Gedankenaustausch gab. Bitte drücken Sie auch dem Führer meine ergebenen Gefühle und meinen Dank aus, und ich versichere ihm, daß ich mit mir die stolze Erinnerung des Besuches an der Westfront davontrage, der mir das Privileg gab, die siegreichen Eroberungen der ruhmreichen Armee des Reiches zu bewundern.

In altgewohnter Herzlichkeit Ciano."

Zurück in Rom und Budapest

Rom, 12. Juli

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Donnerstag mittag zusammen mit dem deutschen Botschafter v. Mackensen von seiner Deutschlandreise nach der italienischen Hauptstadt zurückgekehrt. Zum Empfang hatten sich höhere Beamte des Außenministeriums sowie Gesandter Fürst Bismarck auf dem Bahnhof eingefunden.

Budapest, 12. Juli

Der Reichsverweser empfing den Ministerpräsidenten Graf Teleki und Außenminister Graf Csaki kurz nach ihrem Eintreffen aus München zu einer zweistündigen Audienz, in der er sich ausführlich Bericht erstatten ließ.

In maßgebenden ungarischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Münchener Besprechungen für den Frieden in Südosteuropa von entscheidender Bedeutung gewesen seien. In allen erörterten Fragen sei zwischen den Achsenmächten und Ungarn die größte Uebereinstimmung festgestellt worden. Mit besonderer Genugtuung verzeichnet man hier den Umstand, daß der Führer in den Beratungen neben dem Reichsaußenminister auch den Außenminister des befreundeten Italiens zugezogen habe.

Beschränkte Dienstpflicht in USA.

Roosevelt fordert weitere 4,7 Milliarden Dollar für Gesamtausrüstung einer Landstreitmacht von 1,2 Millionen Mann

Washington, 12. Juli

Eine Sonderbotschaft, die Roosevelt heute in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht an den Bundeskongreß richtete, fordert 2,1 Milliarden Dollar im Jahr an und 2,6 Milliarden als Ermächtigung für später zu vergebende Rüstungsaufträge.

Der unmittelbare Zweck der Anforderungen sei:

1. Die Weiterführung des Flottenrüstungsprogramms, das eine jeder möglichen Kombination feindlicher Flottenstreitkräfte gewachsene Marine garantieren solle.
2. Vervollständigung der Gesamtausrüstung für die Landstreitmacht in Höhe von 1,2 Millionen Mann.
3. Die Herstellung einer Reserve an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800 000 Mann oder einer Gesamtzahl von zwei Millionen, falls die Mobilisation solcher Streitmacht nötig werden sollte.
4. Schaffung der rüstungsindustriellen Voraussetzungen hierfür und Herstellung der Waffen für das Luftrüstungsprogramm von Armee und Marine, für Geschütze, Bomben, Panzerplatten, Bombenvisiervorrichtungen und Munition.
5. Weitere 15 000 Flugzeuge für die Armee, 4000 für die Flotte.

Gleichzeitig hat Roosevelt ein Gesetz zur Einführung einer beschränkten Dienstpflicht eingebracht.

Ritterkreuz für General von Schwedler

Berlin, 12. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an General der Infanterie Viktor von Schwedler, Kommandierender General eines Armeekorps.

General der Infanterie von Schwedler hat durch die zweckmäßige Operationen der ihm unterstellten Truppen einen wesentlichen Anteil an dem Erfolg des großen Angriffes im Westen. Bei dem energischen Vorstoß seines Korps bei Ypern hat er den Niederbruch der belgischen Armee in rücksichtslosem persönlichen Einsatz beschleunigt.

Eine rührselige und scheinheilige Königin

„Jetzt geht es", sagten die Engländer und gaben Frankreich den Fußtritt

Berlin, 12. Juli.

Die Königin von England hielt folgende Ansprache:

„Ich spreche heute zu euch, ihr Frauen Frankreichs, jenes heldenmütigen und ruhmreichen Frankreichs, welches in diesem Augenblick nicht nur seinen eigenen Boden verteidigt, sondern auch die Freiheit der ganzen Welt. Ich überbringe euch die Gefühle der Zuneigung und Bewunderung, welche euer Land und eure Not in unseren Herzen weckt. Ich denke unaufhörlich an jene schönen Sommertage, in denen — es sind keine zwei Jahre her — Paris soviel Charme entfaltete, um den König und die Königin von England zu empfangen. Mit einer Begeisterung und einer Großzügigkeit, die uns zutiefst berührt hat, hat sich das französische Volk dem Empfang angeschlossen, den uns eure Regierung bereitet. Ich habe gefühlt, wie das Herz von Frankreichs Frauen ganz dicht neben dem meinen schlug. Diesen Frauen will ich in diesen schmerzensreichen Tagen ganz aufrichtig sagen, daß ihr Unglück auch unser Unglück ist. Wir wissen, daß die Haltung der Französinnen in diesem Kriege ebenso edel gewesen ist, wie diejenige der Franzosen. Wir wissen, daß sie ohne Klage den Verlust ihres Besitzes ertragen haben, die Vernichtung ihrer Heimstätten, die Invasion und die Bombardierung. Wir wissen, daß sie von ganzem Herzen gern alles geben würden, was sie haben, sogar ihr Leben, um das Heil des Vaterlandes sicherzustellen. Eine Nation, die zur Verteidigung des Vaterlandes solche Männer und solche Frauen hat, muß früher oder später den Sieg erringen. Es hat ohne Vorbehalt das Recht auf Unterstützung von seiten aller freien Völker der Welt. Vor einigen Tagen besuchte ich in unseren Hospitälern die Verwundeten und Kranken, die aus Dünkirchen zurückgekommen waren. Jedem von ihnen sagte ich einige Worte auf Französisch und erkundigte mich nach seiner Verwundung. Alle und die sehr schwer Verwundeten erwarteten mich und sagten: „Es geht!" Ich hoffe von ganzem Herzen, daß nach diesen schlechten Tagen eine Zeit kommen wird, wo unsere beiden Völker, nach dem sie kraft ihrer Ausdauer und Arbeit einen Rückgang in ihrer Entwicklung aufgeholt haben, sagen können, „Jetzt geht es." Diese Hoffnung ist es, die ich euren verwundeten Soldaten sage und die ich heute abend mit den herzlichsten Sympathien aller Frauen Großbritanniens überbringen möchte, die für den gemeinsamen Sieg bereit sind, die Opfer ebenfalls auf sich zu nehmen, die ihr und euer großes Land so ehrenvoll auf euch genommen habt."

Diese rührselige Ansprache der englischen Königin, die sehr zeitgemäß klingt, ist leider nicht heute gehalten worden. Sie wurde mit hartem englischen Akzent in französischer Sprache — eine seinerzeit von britischer Seite gebührend unterstrichene Herablassung — am gleichen 14. Juni über die Rundfunkwelle geschickt, an dem Paris zur offenen Stadt erklärt worden war. An diesem Tage existierte noch eine französische Restarmee, die zum immer mehr erlahmenden Widerstand bereit war. London hatte es ja so befohlen. Aber dann kam wenig später der Augenblick, an dem Marschall Pétain um die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bitten mußte. Und was taten daraufhin die Engländer? „Jetzt geht es," sagten sie sich und versetzten ihren wehrlosen Verbündeten in Oran, Dakar und anderwärts kräftige Fußtritte. Wo bleiben jetzt die sentimentalen Phrasen der englischen Königin für die Opfer dieser britischen Ueberfälle, wo bleibt das Bedauern für die unter britischen Bomben, Granaten und Maschinengewehren gefallenen Franzosen. Vielleicht trösten die Franzosen sich jedoch in der Erinnerung, daß die englische Königin ihnen als britische Erwartung vor knapp einem Monat bescheinigte: „Wir wissen, daß ihr von Herzen gern alles gebt, was ihr habt!"

In vier Wochen passiert manchmal viel, und manche Meldung gewinnt an Reiz, wenn man sie nach Ablauf dieser Zeit wieder einmal liest.

Meisterwerke der Plastik

Eine repräsentative Ausstellung neuer deutscher Kunst
Von Reichsleiter Rosenberg eröffnet

In Gegenwart zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eröffnete kürzlich Reichsleiter Rosenberg in dem am Tiergarten gelegenen „Künstlerhause" der Reichshauptstadt eine Ausstellung, die Meisterwerke der zeitgenössischen deutschen Plastik zeigt. In einer Ansprache erklärte er, daß jede entscheidende Wende im Schicksal eines Volkes ihren Niederschlag in allen Lebensäußerungen der Nation finde, vornehmlich aber in der Kunst. Die nationalsozialistische Bewegung habe den Kern des deutschen Menschentums wieder frei und wirksam gemacht. Diese wiedergewonnene Haltung präge sich besonders in der monumentalen Architektur unserer Zeit sowie in der Großplastik aus. Dieser neuen deutschen Plastik sei die Ausstellung gewidmet, überzeugend symbolisiere sich in ihr die unbändige Kraft des neuen Deutschlands.

Damit ist wesentliches über die Ausstellung bereits gesagt. Ihre Absicht ist klar. Sie will keine neuen Talente in das Blickfeld der Oeffentlichkeit rücken, sie will keine Verkaufsausstellung sein und auch keinen Querschnitt durch das Gebiet der gesamten plastischen Kunst geben. Sie will mehr: Werke der neuen deutschen Plastik, die, wie man glauben darf, am Anfang einer großartigen Erneuerung dieser Kunst stehen, in einem würdigen Rahmen herausstellen, mit der deutlichen Absicht, sie als repräsentativ für die neue deutsche Kunstauffassung zu kennzeichnen und ihre Schöpfer — Kolbe, Breker und Scheibe waren bei der Eröffnung selber anwesend — als Wegweiser zu einem neuen Stil gelten zu lassen.

Dieser „neue Stil" ist nicht programmatisch in einem formalen Sinne — neben Thorak ist auch eine ganz anders geartete Erscheinung wie Klimsch vertreten — er ist überhaupt nicht programmatisch im herkömmlichen Sinne, weil er nicht Spekulation, sondern zwingende Notwendigkeit ist. Er ergibt sich aus dem gänzlich neuen Lebensgefühl unserer Tage. Aeußerlich ist er etwa gekennzeichnet durch seine fast ausschließliche Hinwendung zum menschlichen Körper, den er am liebsten in edler Nacktheit darstellt. Absichtsvoll sucht er diesen Plastiken eine betont kämpferische Note zu geben oder in ihnen die Ursprünglichkeit eines neuen Lebensgefühls wiederzugeben. Dabei kommt der Großplastik eine besondere Aufgabe zu. Zusammen mit monumentalen Leistungen der Architektur, deren sie als Rahmen bedarf, kann sie am eindringlichsten sein, was die deutsche Kunst wieder werden soll: ein Mittel der seelischen Erhebung und Stärkung, Ausdruck eines gesteigerten Lebensgefühls, das sich auch dem Beschauer mitzuteilen und ihm durch das Erlebnis des Schönen, Starken, Natürlichen und Gesunden neue Kräfte wachzumachen vermag.

Daß die Hauptstelle für bildende Kunst im Amt Rosenberg mit dieser würdig-repräsentativen Ausstellung jetzt im Krieg herauskam, ist nicht zufällig. Die Dynamik und der mitreißende Rhythmus der letzten Wochen und Monate ist auch in den meisten der ausgestalteten Werke lebendig, nicht in äußeren Gesten und in der inhaltlichen Komposition allein, sondern auch in der Form und in der Behandlung des Materials. Beispielhaft für diese Art der Plastik sind Josef Thoraks Entwürfe für einen berittenen Schwert- und Fahnenträger; sind Arno Brekers prachtvolle Bronzefiguren, von denen der „Künder", eine für das Zeppelinfeld in Nürnberg bestimmte Arbeit zum ersten Male öffentlich gezeigt wird, oder sein „Auszug zum Kampf", ein Entwurf zu einem großangelegten Relief für die geplante Berliner Soldatenhalle. Daneben von Fritz Klimsch die „Olympia", Freunden der Kunst seit langem bekannt und jetzt von Reichsleiter Rosenberg gekauft, Scheibes „Denker", Kolbes „Kämpfer", Brunnenfiguren von Wackerle, Büsten von Albiker — nur Werke von Bedeutung, reife Schöpfungen ausgereifter Künstler, Meisterwerke!

So darf sich auch der Beschauer uneingeschränkt zu dem bekennen, was im Ausstellungskatalog als Leitwort zu dieser Ausstellung gesagt wird: „Nach dem jetzt errungenen größten militärischen Siege der Weltgeschichte steht vor uns die Vision einer politischen, völkischen und kulturellen Blütezeit der Zukunft. Die Höhe der Meisterschaft, die die Plastik der Gegenwart erreicht hat, gibt uns die Berechtigung zu glauben, daß die deutsche Plastik einer Periode der Klassik und darüber hinaus einer Epoche der Weltgeltung entgegengeht, wie sie bisher nur die deutsche Musik und Literatur erreicht hatten."

In vier - fünf Zeilen

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Ernst Kohlschütter in Berlin-Babelsberg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Organisation der geodätischen und geophysikalischen Wissenschaften die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die vier in Italien gekauften schwedischen Zerstörer sowie die Schiffe „Patricia" und „Gastor" liefen auf ihrer Fahrt nach Gotenborg Kristiansand an. Nach einem deutschen Besuch auf dem Schiff „Puck" sprach der schwedische Kommandant Hagmann bei Admiral Schenck vor. Der schwedische Marinechef teilte der Presse mit, daß eine genaue Untersuchung über alles durchgeführt werde, was während der Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden vorgegangen sei. Wahrscheinlich werde die Angelegenheit später vor das Kriegsgericht kommen.

Vor Thorsminde explodierte auf der Nordsee eine Mine, durch die drei Mann eines dänischen Fischkutters getötet und der vierte Fischer schwer verletzt wurde. Der Kutter wurde stark beschädigt.

Der britische Versuch, den französischen 30 000-Tonnen-Ozeandampfer „Pasteur" zu rauben, mißlang. Als die Engländer in Neuschottland sich des Schiffes bemächtigen wollten, wurde dieses von seiner eigenen Besatzung versenkt.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion hat den Handelsvertrag zwischen der Sowjetunion und der finnischen Republik, der am 28. Juni 1940 in Moskau unterzeichnet wurde, ratifiziert.

In der japanischen Presse herrscht eine ungeheure Empörung über die unbefriedigende Antwort auf die japanischen Forderungen, den Waffentransport durch Burma nach China einzustellen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heitz; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes (in Urlaub). Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: i. V. Hermann Ahner Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Die glückliche Geburt unseres Jörg geben wir in dankbarer Freude bekannt

Hilde Berghaus
geb. Siepmann
Willi Berghaus
Obersteuermann

Wilhelmshaven
Admiral-Klatt-Straße 19, z. Z. Neuenburg

Als Verlobte grüßen

Hannchen Zehrer
Walter Kilfitt

Wilhelmshaven, den 12. Juli 1940
Heetestraße 19 — Auf einem Panzerschiff

Wir haben uns verlobt

Liselotte Bauer
Hans Michel
Bau-Ing.

Wilhelmshaven-Stadtpark, Altengrodener Weg 33 — Leipzig-W. 31, Rochlitzstr. 74
12. Juli 1940

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silbernen Hochzeit danken wir herzlich.

Otto Wrubel und Frau

Wilhelmshaven
Hans-Zenker-Str. 14

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Schwester

Aletta Lebkuchen, geb. Bruhns,

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Die Geschwister nebst Angehörigen.

Wilhelmshaven, Börsenstraße 73.

Todesanzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 10. Juli 1940 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Frau Dina Schulze

geb. Flintjer

im Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ernst Schulze
und Kinder
nebst allen Angehörigen.

Ruhe sanft, liebe Dina!

Schortens, den 10. Juli 1940.

Beerdigung am 13. Juli 1940, nachm. 15.30 Uhr, von der Leichenhalle in Schortens aus.

Gestern um 12.40 Uhr verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postbetriebsassistent

Johann Peters

Weltkriegsteilnehmer 1914/18
Inhaber des E. K. II. 1914 u. a. Orden

kurz vor Vollendung seines 54. Lebensjahres. — In tiefer Trauer:

Frau Martha Peters, geb. Scheel,
nebst Kindern
und allen Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 12. Juli 1940.
Goethestraße 10.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Juli 1940, 14.30 Uhr, von der Kapelle Friedenstr. aus statt. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Wegen des großen Erfolges noch bis Montag verlängert



Ein Abenteurer-Film der Tobis

mit La Jana, Gustav Dießl, Harald Paulsen, Fritz Kampers.

Täglich 5.30 und 8.30 Uhr.
Sonntags . . . . ab 3.00 Uhr

Capitol

Wartezeit und Gedränge vermeidet der eingerichtete Vorverkauf. Plätze s. numeriert.



Ein Adler-Film mit:
Hilde Hildebrand, Ivan Petrovich, Theodor Loos, Ernst Dumcke.

Ein Film, der von Anfang bis Ende voll Spannung geladen ist.

Sonntag 2.30, 5 und 8 Uhr
und täglich 5.00 und 8.00 Uhr

Adler

Auch im Adler jetzt neue Bild- und Tonanlage.

In beiden Theatern die neueste Sonder-Kriegswochenschau

CAPITOL Sondervorstellungen ADLER

Sonnabend nachmittag . . . . 4 Uhr
Sonntag morgen . . . 10 und 11 Uhr
Erwachsene **40**, Wehrmacht u. Jugendl. **20** Pf.

Sonnabend nachmittag . . 3.30 Uhr
Sonntag morgen 10.30 u. 11.30 Uhr
Erwachsene **30**, Wehrmacht u. Jugendl. **15** Pf.

Kaufe
Alf-Gold und Alf-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier
Marktstraße
G. B. Nr. II 37370

Vom 15. Juli bis 5. August bleibt mein Geschäft
geschlossen
B. Drüppel
Photographisches Atelier

BdM
Besonders preiswert
Kinder-Söckchen
II. Wahl, in den Größen 4 bis 10 nur für je 1 Punkt
B. v. d. Ecken
Bismarckstr. 50 u. Wilhelmshavener Straße 52

Zur Kopf- und Haarwäsche
Seifix
(flüssig)
Orig.-Flasche 0.40 und 0.70
Fachdrogerie
Peter Jenniches
Gökerstr. 71

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121

Sparen ist nationale Ehrenpflicht!
Volksbank
e.G.m.b.H., Viktoriastr. 20.
Bank u. Sparkasse seit 1911



GHV.
Monatsversammlung Sonnabend, 13. Juli, im Vereinslokal.
Ortsfachschaftsf.

Die guten Damenschuhe
zu den billigen Preisen
H. W. Lübben, Marktstr. 38

Futterkartoffeln
wieder vorrätig,
1 Ztr. RM. 2,35.
Lübbo H. Hinrichs Nachf., Heidmühle.

Flugplatz-Gaststätte Mariensiel
Stündliche Autobusverbindung
Bismarckplatz - Flugplatz
Tiefgekühlte Getränke,
eigene Konditorei.
B. Moersheim
Montags geschlossen

Heute nicht vergessen!

Kleinanzeige für die Kurier-Sonnabend-Sonntag-Ausgabe rechtzeitig aufgeben. Annahmeschluß stets früh 9 Uhr.



In über 230 ausgewählten Bildern, historischen Zeichnungen und mehrfarbigen Karten wird hier die Politik Frankreichs seit Richelieu und das Verhältnis zum Deutschen Reich in klaren Zügen dargestellt. Es ist der gleiche Hochmut, dieselbe Brutalität und unveränderte Herrschsucht, die sich von Ludwig XIV. bis in unsere jüngsten Tage unbeirrbar hinzieht. **Hier sprechen Dokumente und hier sprechen Tatsachen.**

FRANKREICHS SCHULD

die große Sondernummer des
Illustrierter Beobachter

hat einen Umfang von 48 Seiten und dazu 3 mehrfarbige Karten: Frankreich (72 x 55 cm) - Mittelmeerländer u. Donauraum (52 x 34 cm) - Vorderasien u. Nordostägypten (24 x 35 cm)

Bei jedem Zeitungshändler für 50 Pfennig erhältlich

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Moderner Wohnzimmerschrank. Harms, Sylter Weg 1.

Zu verkaufen: Dunkler Anzug für gesetzte Person, brauner Lederstutzer (halblange Jacke) und blauer Gabardinemantel, alles gut erhalten. Hamburger Str. 19, unten links.

Eine goldene Damenarmbanduhr zu verkaufen. Kaakstraße 6, II rechts.

Damenfahrrad zu verkaufen. Bergenthal, Kopperhörner Str. 8a

Wohnzimmerbüfett, eiche geritzt. Göringstr. 34, II links. Sonnabend von 2—6 Uhr, Sonntag von 9—12 Uhr.

Gebrauchte ältere Nähmaschine zu verkaufen. Wiese, Hindenburgstr. 41.

Frisierkommode, eiche, hell, Wo, sagt „Kurier".

Neuer Herrenanzug, Größe 44, zu verkaufen. 17—19 Uhr. Zu erfragen im „Kurier".

Fast neuer Anzug, Größe 48. Wo, sagt der „Kurier".

Brennholz
in Klötze zersägt, 5 cbm 20.—, frei Haus abzugeben. Angebote unter A. 445 an „Kurier".

Sommeranzug, gut erhalten, Größe 48, zu verkaufen. Luisenstraße 26 I rechts. Nach 17 Uhr.

Ein Kinderwagen, eine Eismaschine. Bismarckstraße 133, unten links.

Radio m. Schallplatten u. eiserne Bettstelle ohne Aufleger zu verkaufen. Uhlandstraße 24, I lks.

Eine Tischlampe, eine Laute zu verkaufen. Sonntag bis 13 Uhr. Müllerstraße 32, II rechts.

Kinderbett zu verkaufen. Adolf-Hitler-Straße 11 unten rechts.

Staubsauger mit Zubehör billig zu verkaufen. Ang. unter A. 461 an „Kurier".

Stubenbüfett, 1,60, eiche, neuwertig, umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Herrenfahrrad verkäuflich. Auskunft „Kurier".

Käufe

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 437 an „Kurier".

Gut erhaltener Korbkinderwagen zu kaufen gesucht. Andrews, Lübecker Str. 3.

Gutes Sofa, Vertiko, Kleiderschrank, 3türiger Küchenschrank fürs Land zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 440 an „Kurier".

Gut erhaltener Wochenendwagen gesucht. Angebote unter A. 442 an „Kurier".

Wäschemangel, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe an Kantine Brader, Seefliegerhorst.

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes Fahrrad (Rennrad). Erbitte Angebote mit Preis unter A. 435 an „Kurier".

Eilt! Korbkinderwagen mit Korbkappe zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 438 an „Kurier".

Plätteisen, 220 Volt, Wechselstrom, zu kaufen gesucht. Frau K. Janßen, Jever, Schlachtstraße 28

Ein gut erhaltener kleiner Stubenofen (Dauerbrand-) zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 425 an „Kurier".

Gebr. Kleiderschrank, Tisch und Stuhl
zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 433 an den „Kurier".

Zu vermieten

Zimmer an zwei ruhige Herren zu vermieten. Wo, sagt „Kurier".

Möbliertes Zimmer an älteres Mädchen oder Rentnerin gegen Pflege einer älteren, alleinstehenden Dame zu vermieten. Zu erfragen Roonstr. 119, unten lks., zwischen 10—2 Uhr.

Möbliertes Zimmer an zwei solide saubere junge Herren zu vermieten, am liebsten Wochenendfahrer. Angebote unter A. 448 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer, zwei Herren für kurze Zeit. Zu erfragen im „Kurier".

Autogarage

in der Bismarckstraße, Nähe Rathaus, zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Mietgesuche

Techniker mit Frau und Kind (3½ J.) sucht freundlich möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit. Angebote unter A. 394 an „Kurier"

Ehepaar sucht sofort oder bis 1. August möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, zwei Betten. Angebote unter A. 421 an „Kurier"

Zwei Herren suchen möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 436 an „Kurier"

Junges Fräulein sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 439 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von jungem Herrn sofort gesucht. Angebote unter A. 455 an „Kurier".

Angestellter, solide, anspruchslos (Wochenendfahrer), sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 454 an „Kurier".

Junger Mann sucht einfach möbliertes Zimmer. Oberbett sowie Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter A. 453 an „Kurier".

Aelterer Architekt sucht **gut möbl.**
Zimmer
zum 15. 7. Angebote an **Richter, Jadebaugesellschaft,** Oldenburgstr. 16

Berufstätiges Ehepaar sucht einfach
möbl. Zimmer
mit einem oder zwei Betten. Angebote unter E. 1143 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Soldatenfrau sucht sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, evtl. bei altem Ehepaar od. alleinstehendem Mann od. Frau, wo Hausarbeit od. Pflege übernommen werden kann. Angebote unter A. 447 an „Kurier".

Jung. Ingenieur sucht in gutem Hause sauber möbliertes Zimmer zum 15. Juli. Angebote unter A. 450 an „Kurier".

Berufstätiges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer. Näh- und Flickarbeiten können mit übernommen werden. Angebote unter A. 458 an „Kurier".

4räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter A. 428 an „Kurier".

4räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter A. 427 an „Kurier".

Dipl.-Ingenieur sucht sonnige 4½- bis 5-Zimmer-Wohnung (mit Küche, Bad, Zentral- oder Etag.-Heizung). Angebote unter A. 426 an „Kurier".

3-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter A. 449 an „Kurier".

Tausch

Gebe 4räumige Neubauwohnung mit Bad und großem Garten in Fedderwardergroden (RM. 39.—) gegen 3- bis 4räumige in Wilhelmshaven an Werftangehörigen in Tausch. Angebote unter A. 456 an „Kurier".

Zetel/Wilhelmshaven. Gesucht wird eine 4räumige Wohnung in Wilhelmshaven, biete 4räumige mit Stall und Garten in Zetel. Angebote unter A. 459 an „Kurier".

Zetel/Wilhelmshaven. Gesucht wird ein 3räumige Wohnung in Wilhelmshaven, biete 2räumige mit Boden, Stall und Garten in Zetel. Angebote unter A. 460 an „Kurier"

Entflogen

Grüner Wellensittich entflogen. Abzugeb. Saarbrücker Str. 25, Erdg. links.

Verschiedenes

Feste Bohnermasse
für Fußböden, Linoleum, Parkett, hochglanzpolierend, eingetroffen.
Wilhelmshavener Straße 34
(Seiteneingang)

Achtung! Zigarettenhändler! Wer ist noch im Besitz eines Jasmazi-Albums „Kampf ums Dritte Reich" u. gibt es ab gegen Bezahlung? Fritz Diersmann Norderneylager IV. 2/10.

Anzuleihen

300.— RM. zu leihen gesucht, gegen monatliche Rückzahlung von 50.— RM. Zwei-Familien-Haus vorhanden. Angebote unter A. 138 an „Kurier"

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven
Betr. Blutspender

Hierdurch werden diejenigen Volksgenossen, die gewillt und geeignet sind, sich zum Blutspenden für Verletzte bereitzustellen, aufgefordert, sich nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Geschäftszimmer des Städtischen Krankenhauses zu melden. Daselbst werden auch die Entschädigungsbedingungen bekanntgegeben.

Der Oberbürgermeister
Städt. Krankenhaus

Lebensmittelgeschäft
in vollem Betrieb, mit gutem Umsatz, Hauptstraße, umständehalber zu günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter A. 451 an „Kurier".

Die durch Verlegung meines Büros nach Gökerstraße 50 freigewordenen
Büroräume
Gökerstraße 31 I zu sofort zu vermieten.
Dr. jur. Heyne, Rechtsanwalt, Telefon 1207

Landesbibliothek Oldenburg

Narvik-Männer zu Gast bei der Partei

Stunden der Kameradschaft in der Wilhelmshavener Strandhalle — Auf Einladung unseres Gauleiters Carl Röver

In der Wilhelmshavener Strandhalle waren gestern auf Einladung unseres Gauleiters Carl Röver einige hundert Narvikkämpfer mit Männern der Partei zu kameradschaftlichem Beisammensein vereint. Es waren Besatzungen unserer Zerstörer, mit ihren Offizieren an der Spitze, denen so auch die Partei einen festlichen Empfang in ihrem Heimathafen bereitete. Außer Kreisleiter Ernst Meyer und seinen Ortsgruppen- und Kreisamtsleitern sowie Führern der Gliederungen waren der Wilhelmshavener Oberbürgermeister und der Polizeipräsident der Einladung des Gauleiters gefolgt. Im Laufe des Nachmittags konnte der Gauleiter auch den Kommandierenden Admiral der Nordseestation, Admiral Densch, unter den Gästen begrüßen.

Seit einigen Tagen sind die Besatzungen unserer Narvik-Zerstörer wieder in die Heimat. Der KdF.-Dampfer „Der Deutsche" brachte sie heim aus den Regionen jenseits des nördlichen Polarkreises, wo sie nach ihren schneidigen Angriffen gegen weit überlegene britische Seestreitkräfte gemeinsam mit deutschen Gebirgsjägern gegen gleichfalls starke überlegene feindliche Uebermacht einen heldenhaften Kampf mit einem Sieg gekrönt haben, der für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Kriegsmarine sein wird.

Narvik — mit diesem Namen verknüpft sich der Begriff heldischen Soldatentums! So rief Gauleiter Carl Röver in seinen Begrüßungsworten aus, in denen er die Taten von Narvik in den Zusammenhang unserer einzigartig großen Zeit der deutschen Kämpfe und Siege stellte, neben denen die Geschichte kaum etwas Gleichartiges aufzuweisen hat. Zugleich aber zeigte der Gauleiter auch auf, wie diese ganze gewaltige Kraftäußerung des deutschen Volkes, die der Welt unfaßbar erscheint und die sie als Wunder betrachtet, ihren Ursprung und ihre realen Grundlagen hat in der revolutionären Dynamik des von Adolf Hitler geschaffenen nationalsozialistischen Reiches. Als Sprecher der Zerstörer-Fahrer gab Fregattenkapitän Schulze-Hinrichs die Bestätigung, indem er die Kameradschaft pries, mit der dort oben im höchsten Norden, wie überall in diesem Kriege, die Wehrmachtsteile zusammenwirkten, jene unbedingte Kameradschaft, jener selbstverständliche Einsatz des einen für den anderen, der allein, wiederum ergänzt und gestützt durch die Kameradschaft der Heimat, selbst das für unmöglich Gehaltene möglich macht.

In den vielfältigen Gesprächen aber, die sich an den einzelnen Tischen der herrlich mit Blumen geschmückten Strandhalle dann zwischen den Männern in Blau und den Männern in Braun entspannen, kam eben dieser Gedanke der Kameradschaft und der unbedingten, aus der ihnen allen gemeinsamen Weltanschauung erwachsenen Kameradschaft zum Ausdruck, die kein Volk der Gegenwart in dieser Vollendung kennt wie das deutsche. Bei Tee und Kuchen und hinterher beim Glase Bier fanden sich die einen immer enger zu den anderen. Und bald erwuchsen Fröhlichkeit und angeregte Stimmung, gesteigert und beflügelt durch die mit rauschendem Beifall aufgenommenen Liedgaben von Frau Christel Seisse und von Männern aus dem Kreise der Zerstörerbesatzungen. Die prächtige Marinetanzkapelle ließ ihre schmissigen Weisen ertönen, Kutterläufer brausten durch die hohe Halle, und manch gemeinsames Lied wurde gesungen.

Allzu schnell kam der Augenblick, da sich die Narvikmänner von den Männern der Partei wieder verabschieden mußten. Es geschah mit herzlichem Händedruck und in dem Bewußtsein, daß alle Glieder des deutschen Volkes, gleich welchen Rock sie tragen, zur unauflöslichen Einheit und in dem harten Willen verbunden sind, nun auch die Briten vernichtend zu schlagen und so den letzten und schlimmsten Gegner der Befriedung und Neuordnung Europas zu Boden zu werfen. —ei—

U-Boot-Fahrer in Ahlhorn

Einige Tage zuvor war Kapitänleutnant von Stockhausen mit den Männern seines U-Bootes bei Gauleiter Carl Röver in Ahlhorn zu Gast. Es ist die Besatzung jenes U-Bootes, von dem der Wehrmachtsbericht meldete, daß es auf seiner letzten Feindfahrt 56 500 Tonnen britischen Schiffsraumes in die Tiefe riß und damit nach Kapitänleutnant Prien die höchste Versenkungsziffer einer einzigen Fahrt melden konnte. Die Herzlichkeit des Zusammenseins in Ahlhorn war die gleiche, wie sie aus den gestrigen Stunden mit den Narvikmännern hervorleuchtete. Eine besondere Note erhielt der Tag in Ahlhorn dadurch, daß auch die Jungen und die Maiden des Reichsarbeitsdienstes dabei waren und sich mit den blauen Jungs zu fröhlichen Volkstänzen zusammenfanden. Auch in Ahlhorn wurde manche Einzelheit aus den Kampftagen und Kampffahrten erzählt, auch in Ahlhorn fand die herzliche Kameradschaft einen neuen Beweis.

Lehrer aus dem Nordseegau im Osten

Eine Tagung des NS.-Lehrerbundes in Bielitz (Ost-Oberschlesien) war für die Erzieher aus dem Gau Weser-Ems, die im Osten eingesetzt sind, ein besonderes Ereignis. Ihr Regierungsschulrat, Dr. Kohnen, der von dem Kreisbeauftragten und Kreiswalter des NSLB. in Bielitz an besonderer Stelle begrüßt wurde, überbrachte den Lehrern und Lehrerinnen aus dem Gau Weser-Ems den verbindenden Gruß aus der Heimat. Am Nachmittag trafen sich dann alle Erzieher aus dem Nordseegau im „Hotel zur Post", wo Schulrat Dr. Kohnen allen die Grüße aus der lieben alten Heimat übermittelte. Die einzelnen Lehrer berichteten dann über ihren neuen Wirkungskreis und daran schloß sich über alle Fragen, vornehmlich über schwierige Verhältnisse und Aufgaben eine sehr rege Aussprache. An diese Zusammenkunft schloß sich eine Wanderung in den Bielitz nahe gelegenen Zigeunerwald an. Am folgenden Tage bereiste Schulrat Dr. Kohnen verschiedene Schulen des Kreises Bielitz, um sich damit zugleich zu überzeugen, wo die Erzieher aus dem Nordseegau tätig sind.

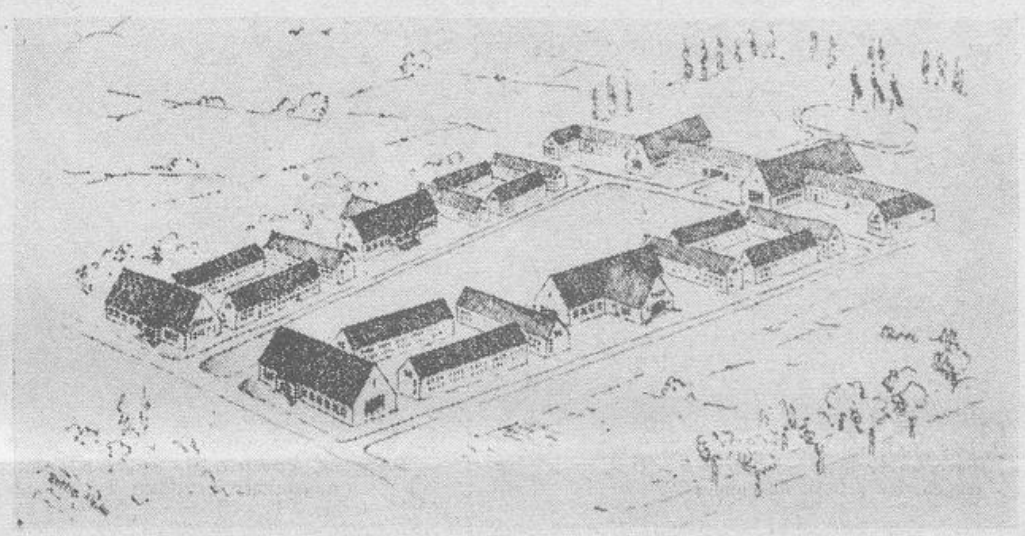
*

Jubiläum auf der Kriegsmarinewerft. Am 14. Juli vollendet der Hilfskalkulator Reinhold Kruse, Kaakstraße 19, eine 25jährige Werftdienstzeit. Dem Jubilar wird aus diesem Anlaß eine Ehrenurkunde der Kriegsmarinewerft überreicht.

Verkehrsunfall. Gestern, gegen 14.25 Uhr, stießen an der Kreuzung Bülow- und Oststraße ein Personenkraftwagen und ein Lastwagen zusammen. Es entstand schwerer Sachschaden.

Richtfahnen flattern auch im Kriege!

Das vorbildliche Gemeinschaftslager der Kriegsmarinewerft in Salzengroden-Sande gestern feierlich gerichtet



Das Gemeinschaftslager Salzengroden-Sande. Die Häuserblocks auf dem Bilde rechts sind bereits bewohnt. Das Gemeinschaftshaus der linken Längsseite wurde gestern gerichtet, während die übrigen Bauten ihrer Vollendung entgegengehen. Aufnahme: Privat.

Wohnungsbau im Kriege, in unserer Kriegsmarinestadt, in der Tag und Nacht Männer und Frauen am Werk sind, um unserem Heere die Waffen zu bauen.

Dieser Wohnungsbau im Kriege ist Symbol: An den Fronten kämpft und siegt unser tapferes Heer; in der Heimat aber sind alle Kräfte am Werk, um den schaffenden Männern freundliche und gesunde Unterkünfte zu schaffen, die ihnen Kraft zu neuer Arbeit geben.

So wachsen jetzt in Salzengroden-Sande die neuen Bauten Tag für Tag. Die Kriegsmarinewerft läßt hier ihren Arbeitern ein Gemeinschaftslager errichten, das vorbildlich ist. Ein großer Teil des Lagers wird schon bewohnt. Gestern nun konnte auf das Gemeinschaftshaus des zweiten Häuserblockes die Richtkrone gesteckt werden.

Es war, wie es eben so bei Richtfesten zugeht: zünftig! Da marschierten die Männer der Kriegsmarinewerft, die Vertreter von Staat und Partei und die Handwerker, die diesen Bau schufen, unter den Klängen der Werftkapelle zum Neubau. Unter dem Jubel der Anwesenden und dem frischfröhlichen Richtspruch, den der Polier vom Giebel des Daches herunterrief, zersprang dann die Flasche mit dem köstlichen Naß.

Der Zimmerpolier griff in seiner Ansprache mitten hinein in das Geschehen unserer Zeit und fand die rechten Worte, die einer solchen Leistung mitten im Kriege gerecht werden.

*

In diesem schönen neuen Gemeinschaftslager ist alles getan, um es den Bewohnern gemütlich und heimisch zu machen. Groß und sauber die Räume, hygienisch einwandfrei die Wasch- und Badeanlagen, schöne große Fenster und ein Gemeinschaftsraum, der die Gewähr für ein ordentliches Ausruhen nach der harten Arbeit des Tages bietet.

Und wenn einst die Zeit kommt, da der Wohnungsmangel in unserer Kriegsmarinestadt wieder recht fühlbar wird: in Salzengroden ist auch hierfür Vorsorge getroffen. Das Lager ist so eingerichtet, daß nur ganz geringe Veränderungen nötig sind, um schöne große Vierzimmerwohnungen mit Bad, Boden und Kellerräumen daraus zu machen.

*

Verlockende Düfte und die flotten Marschweisen der Werftkapelle taten schnell ihr übriges, um die Gäste in den Eßsaal zu locken. Und wahrlich: würde Herrn Churchill einmal einen Blick auf die Speisekarte geworfen haben, seine Märchen von verhungerten Frauen und Kindern und der Not der deutschen Arbeiter würden bald gleich seinen Bombern und der „home fleet" ins Wasser fallen! Die Werft hatte ihren Arbeitern hier einen Festschmaus serviert, nach dem man sich buchstäblich die „Finger lecken" konnte.

Es war schon so, wie es Hafenbaudirektor Frede in passende Worte kleidete: „Bei diesen Bauten hat sich die ungebrochene Kraft der deutschen Heimat in schönster Weise bewährt. Ueber die Schwierigkeiten des Materialmangels, der lückenhaften Anfuhr und des Arbeitermangels hinweg haben die Bauleiter und Handwerker in pausenloser Arbeit und kürzester Zeit die Bauten regelrecht aus der Erde gestampft.

2916 Eisenbahnwaggons mit Baumaterial aller Art wurden angefahren, 13 Firmen mit nahezu 300 Arbeitern eingesetzt. Und der Erfolg: Ein Gemeinschaftslager, wie wir es für unsere Arbeiter haben wollen."

In das Tellerklappern klangen dann die Weisen der Werftkapelle, und nach dem Richtessen entrollten Künstler ein Varieté-Programm, das die Handwerker, die hier in fröhlicher Runde in dem von ihnen selbst geschaffenen Bau zusammensaßen, in helle Begeisterung versetzte.

So schaffen deutsche Handwerker im Kriege! Sie sind sich bewußt, um was es geht. Und wenn einst unsere siegreichen Soldaten in die Heimat zurückkehren, dann können wir ihnen zeigen, was deutsche Kraft und deutscher Wille im Kriege zu leisten vermag. w—ss.

Wilhelmshavener Jungmädel erfolgreich

Jungmädelgruppe 3/59 eroberte sich den dritten Platz im Obergauwettkampf

Es waren die Jungmädel der Gruppe 3/59, Wilhelmshaven, die sich im Gruppenwettstreit des Untergaues 59 die Spitze erobern konnten. Und als dann vor einiger Zeit eine Führerin des Obergaues zur Besichtigung in Wilhelmshaven weilte, da zeigten die Jungmädel noch einmal, was sie in den langen Wintermonaten gelernt hatten.

Jetzt ist die Arbeit der Jungmädelgruppe gekrönt worden. Im Gruppenwettkampf eroberten sie sich den dritten Platz in der Ausscheidung des Obergaues und rückten somit an die Spitze der besten Jungmädelgruppen im Obergau Nordsee.

HJ. ißt Vollkornbrot

Das Amt für Gesundheitspflege der Hitlerjugend hat angeordnet, daß in Zukunft mindestens 50 Prozent des gesamten Brotbedarfs in der Verpflegung der Hitlerjugend in Lagern, Schulen, Jugendherbergen, Landdienstheimen usw. durch anerkanntes Vollkornbrot zu decken sind. Die Jugend marschiert hier an erster Stelle, denn es gibt in ganz Großdeutschland noch keine andere Stelle, die für ihre Angehörigen eine solche Pflicht ausgesprochen hätte.

Frohe Stunden der Voslapper Jugend

Das war einmal etwas für Voslapps Jugend. Welches Kinderherz schlägt wohl nicht höher, wenn ein Marionettentheater seine Miniaturbühne aufschlägt. Da war es kein Wunder, daß der Saal des Gemeinschaftslagers Büscher bei der ersten Vorstellung von Kaufmanns Marionettentheater bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mehrere hundert Kinder gaben sehr temperamentvoll ihrer Begeisterung Ausdruck über all die Wunderdinge, die sich da auf der Bühne abspielten. Für die Jugend der Gliederungen fand noch eine Sondervorstellung statt. Kurze Einführungsworte richtete der Fähnleinführer an die Jungens und Mädels, dann hatten auch sie ihre Freude an den Darbietungen der Marionettenbühne.

„Wir danken euch, Wilhelmshavener Mädel"

Unsere BDM.-Mädel schreiben unseren Soldaten und erhalten Antwort

„Wir danken Euch, Wilhelmshavener Mädel, für Eure Grüße aus der Heimat. Es ist, als wenn wir aus den Zeilen das Rauschen des Meeres, das Heulen der Schiffssirenen und das laute Getriebe der Werft vernehmen! Vertraute Weisen unserer schönen Stadt am Meer!" so klingt es aus den Briefen der Frontsoldaten, die irgendwo im Westen ihre harte Pflicht erfüllen.

Ein Brief! Wieviel Fragen und Gedanken, wieviel Stolz und Verbundenheit zur schönen Heimatstadt klingt aus den wenigen Zeilen! Sie sind die Brücken von der Heimat zur Front, sind liebe Grüße, die unseren tapferen Soldaten mehr sind als nur ein paar leere Worte!

„Vermittelt uns einen Briefwechsel!"

Da flattert nun eines Tages bei der Dienststelle des BDM.-Untergaues ein Brief in den Kasten. „Feldpost" steht auf dem Umschlag, und der Absender lautet „Kameraden einer Feldposteinheit". Was mag dieser Brief bringen? „Natürlich den Gruß eines Kameraden, der an der Front ist" tippen die einen. „Quatsch, eine Anfrage, wie es Elfriede, Gretel oder Ursel geht" meinen die anderen. Sie hatten vorbeigeraten.

„Wilhelmshavener Jungen an der Front sehnen sich nach Grüßen aus der Heimat. Vermittelt uns einen Briefwechsel, der Kunde gibt von dem Leben und Treiben in unserer Heimatstadt", so heißt es in diesem Brief!

Hei, wie das die Mädel begeisterte, wie da eifrig der Brief von Hand zu Hand gegeben wurde. „Wer soll ihn beantworten?" — „Alle natürlich". Da das nicht geht, wandert der Brief zur Führerin einer Mädelgruppe, die ihn stolz in Empfang nimmt und ihren Kameradinnen den Inhalt verklart.

„Schreibe ihnen, daß wir stolz auf sie sind"

Tausenderlei Gedanken schwirren durch den Raum. Jedes Mädel weiß etwas Neues. „Schreibe ihnen, daß wir stolz sind auf unser tapferes Heer" — „. . . . daß wir in Gedanken stets bei ihnen weilen, da draußen in Frankreich" — „Und vegiß nicht, ihnen zu schreiben, daß auch wir hier unsere Pflicht erfüllen". Und die Gruppenführerin schreibt. Heiß ist ihr Kopf von all den Anregungen, und wie geflügelt eilt die Feder über das Papier.

So füllt sich Seite um Seite. Die Mädel merken gar nicht, wie schnell die Zeit dabei vergeht. Und erst, als die Dämmerung hereinbricht, legt die Gruppenführerin den Federhalter beiseite. „Genug für heute. Wenn die Antwort da ist, wollen wir wiederschreiben."

Briefe wandern von der Front zur Heimat. Sie künden von den Heldentaten unserer Soldaten, sie geben aber auch ihnen ein lebendiges Bild des Schaffens an der Heimatfront und das freudige Bewußtsein, daß alle zusammenstehen in dieser großen Zeit, fest und bereit, in unlösbarer Kameradschaft. w—ss.

Wie lange darf der Junge auf die Straße?

Zur Durchführung des Jugendschutzgesetzes

„Mein Junge steht kurz vor der Prüfung und hat daher nur abends Zeit, ein wenig frische Luft zu schöpfen. Greift ihn nun die Polizei auf, wenn er sich des Abends auf der Straße sehen läßt?" Diese Zeilen schrieb eine ängstliche Mutter an das Polizeipräsidium und in derselben Art kamen unzählige Anfragen. Diese Angst besorgter Eltern ist natürlich vollkommen unbegründet. Wenn jetzt im Krieg die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend erlassen wurde, die den Besuch von Kinos, Kabaretts und Lokalen einschränkt oder ganz verbietet und es den Jugendlichen untersagt, nach 9 Uhr abends auf die Straße zu gehen — so dienen diese Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Disziplin in den Reihen der Jugendlichen, in einer Zeit, wo naturgemäß die elterliche Aufsicht nicht so straff sein kann wie im Frieden.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Polizei nun gegen jeden Jugendlichen, den sie nach 9 Uhr abends auf der Straße trifft, nach Schema „F" einschreitet. Es ist durchaus verständlich und berechtigt, wenn Jugendliche, die tagsüber an der Schreibmaschine sitzen oder in den Fabriken arbeiten, am Abend noch ein wenig frische Luft schnappen möchten, zumal die warmen Sommerabende dazu wie geschaffen sind. Außerdem gibt es eine Anzahl junger Menschen, die über die Sperrfrist hinaus arbeitet, und notwendigerweise ihren Heimweg in den Abendstunden zurücklegen muß. Um Härten zu vermeiden, richtet die Polizei einen Appell an alle Erziehungsberechtigten, an alle Betriebe, die Jugendliche beschäftigen, diesen einen Ausweis mit auf den Weg zu geben, aus dem zu ersehen ist, aus welchem Grund sich der eine oder andere Junge noch auf der Straße befindet. Auch sollten die Eltern ihren jungen verlobten Töchtern eine kleine Bescheinigung mitgeben, das sich die Tochter in Begleitung ihres Verlobten in Lokalen oder auf der Straße auch später abends aufhalten darf.

Die Polizei betrachtet sich neben den Eltern, den HJ.-Führern und dem Arbeitsamt als erzieherische Gewalt, die in ihrer Weise dazu beiträgt, die deutsche Jugend seelisch, geistig und körperlich gesund und tüchtig zu erhalten und wenn alle in Frage kommenden Stellen hier Hand in Hand arbeiten, dann wird auch diese neue Polizeiverordnung ohne jeden Bürokratismus in einem lebendigen und durchaus menschlichen Sinn Anwendung finden.

Verdunkelungszeit. Von Freitag, 12. Juli, 21.52 Uhr, bis Sonnabend, 13. Juli, 5.13 Uhr.

*

Hochwasser in W'haven am 13. Juli: 7.35 und 19.55.

Landesbibliothek Oldenburg

Merken Sie sich's

„H—e—l—g—a!" rief Frau Ast ihrer Tochter durchs Fenster in den Garten zu, „pflück' doch noch eine Handvoll Kirschen, aber von den schwarzen, saftigen! Im Karton ist noch Platz!"

Nachbar Kluge stand hinter seinem Zaun und sah mit Wohlgefallen auf Helgas schlanke Gestalt: „'n Tag, Fräulein Helga!" blinzelte er zur Leiter am Kirschbaum, deren erste Sprossen sich Helga anschickte, zu erklimmen. „Tjaja, prachtvolle Kirschen! Immer fleißig gepflückt, sonst werden die Stare zu fett! Ich wußte gar nicht, daß Sie Ihre Kirschen verkaufen!"

„Wieso verkaufen? Wir sind doch keine Obsthandlung!"

„Na ja, weil doch Ihre Mutter von dem Paket sprach!"

„Da haben Sie aus dem Karton schon wieder ein Paket gemacht, Herr Kluge!" lachte Helga. „Nein, nur ein Feldpostpäckchen soll's werden, für meinen Bruder Hans. Der ißt nämlich die schwarzen saftigen von diesem Baum so gern. Wissen Sie noch, wie er im vergangenen Sommer hier in der Krone herumturnte? Meine Mutter hat's den Staren in die Schuhe geschoben, dabei war Hans der Star!"

„Feldpostpäckchen?" meinte Kluge gedehnt. „Mit saftigen Kirschen? Wenn das man gut geht!"

„An den paar Kirschen wird er sich den Magen schon nicht verderben!"

„Das glaube ich auch nicht, Fräulein Helga! Ich wette, die saftigen Kirschen kommen überhaupt nicht an!"

„Erlauben Sie mal, Herr Kluge, bis jetzt ist noch kein Päckchen an Hans verlorengegangen."

„So meine ich das auch nicht. Aber . . . Kirschen, besonders die saftigen, sind keine Kieselsteine. Was meinen Sie, wie schnell aus dem Feldpostpäckchen ein Saftpaket wird! Ist ja auch nicht anders möglich, Fräulein Helga. Nach ein paar Kilometer Eisenbahnfahrt, vielleicht schon früher, tropft die Kirschtunke aus allen Maschen, und alles daneben, darunter und darüber, liegt im Kirschsuppenkessel. Obst und sonstige verderbliche Sachen verschickt man doch nicht mit der Feldpost! Das hat sich schon herumgesprochen, Fräulein Helga! Und dann . . . Tja, glauben Sie denn, wo unsere Soldaten sind, gibt's kein Obst?"

Helga steckte sich die bereits gepflückten Kirschen in den Mund und rief zum offenen Fenster: „Mutter, Moment mal! Das machen wir anders! Mit den saftigen Kirschen an Hans wird es nichts!" Zinn.

Billige Badeschuhe bezugscheinfrei

Bis zum 31. August können einige besonders leichte Schuhe ohne Bezugschein abgegeben werden. Es handelt sich um Badeschuhe (nicht Strandschuhe) aus Gummi und um sog. Hallenschlüpfer (Turnschlüpfer) — nicht Turnschnürschuhe — mit Textiloberteilen und Sohlen aus Faserstoffen, Gummi und Chromspalten. Voraussetzung ist, daß sie im Einzelhandel nicht mehr kosten als 1,30 RM. bei Größe 35; 1,50 RM. bei Größe 36 bis 42, und 1,70 RM. bei Größe 43—48.

Die gleiche Erleichterung ist für Riemensandalen ohne Vorder- und Hinterkappe mit Gummisohlen geschaffen worden, sofern sie nicht mehr kosten als 1,60 bei Größe 35, 2,— RM. bei Größe 36—42, und 2,30 RM. bei Größe 43—47.

Achtung, Bezugscheine!

Anträge auf Arbeits- bzw. Straßenschuhe können für den Monat Juli in der Ortsgruppe Rüstersiel nicht mehr angenommen werden. Anfragen zwecklos.

Bauverein und Handwerksmeister schafften gemeinsam

Aus der gestrigen Generalversammlung des Bauvereins Rüstringen

Auf der gestrigen Generalversammlung des Bauvereins Rüstringen GmbH. konnte der Vorstand den Mitgliedern einen umfassenden Geschäftsbericht für das vergangene Jahr vorlegen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Sklorz, konnte in der Versammlung im „Deutschen Haus" die Vertreter der Partei, Marinebehörden, Stadt und Banken begrüßen und ihnen danken, daß sie die Aufgaben des Bauvereins so bereitwillig unterstützt haben. In dem Geschäftsbericht konnte der Vorsitzende des Vorstandes, Geschäftsführer Marquardsen, mitteilen, daß am Ende des vergangenen Geschäftsjahres seit der Machtübernahme 1718 Wohnungen fertiggestellt wurden, so daß der Bauverein Rüstringen jetzt 2692 Wohnungen, 4 Läden und 1 Geschäftsstelle besitzt, von dem Bauvorhaben Arngaststraße mit 54 Wohnungen werden zur Zeit 31 Wohnungen fertiggestellt, die zum großen Teil bezogen sind.

Der Geschäftsbericht beschäftigt sich dann mit der Fertigstellung der noch fehlenden Gärten, für alle Gärten stand der aufzuschüttende Boden noch nicht zur Verfügung. Weiter erklärte Pg. Marquardsen, weshalb in dem neuen Stadtgebiet bisher noch keine Läden gebaut wurden, die in der Planung vorgesehen seien. Infolge der großen Bautätigkeit hier am Orte, die die Heranziehung von Arbeitskräften aus allen Teilen Deutschlands bedinge und die Heranholung von Baumaterialen aus sehr weitem Umkreise notwendig mache, sei eine Bauüberteuerung eingetreten, die von den Geschäftsinhabern nur zu einem gewissen Teile getragen werden könne. Pacht oder Miete würden für die Läden so hoch sein, daß eine Rentabilität der Geschäfte in Frage gestellt sei. Es sei hier ein Risiko vorhanden, das der Bauverein als gemeinnütziges Unternehmen ablehnen müsse. Dieser sei übrigens auch nicht dazu da, für Handel und Gewerbe Läden und Werkstätten zu bauen, sondern von den eingezahlten Geschäftsanteilen der Genossen müßten ausschließlich Wohnungen gebaut werden. Der Bauverein habe sich aus diesem Grunde umsonst bemüht, die Läden ohne Zuschüsse bauen zu können. Mit Unterstützung der Marine und der Deutschen Arbeitsfront werde der Bauverein so schnell wie möglich die erforderlichen Läden und Räume nach Kriegsende bauen.

Ueber die Neubauarbeiten teilte der Geschäftsführer in dem Geschäftsbericht mit, daß von den geplanten Bauvorhaben I—XIV alle Wohnungen fertiggestellt sind. Der Bauverein habe damit ein Bauvorhaben durchgeführt, das in dieser Art einzig dastehen dürfte. Reichlich 90 Handwerksmeister am Orte haben vier bis fünf Jahre ununterbrochen beim Bauverein wirtschaftlich so arbeiten können, daß sie bei kleinen Preisen gut verdient hätten. Diese kleinen Betriebe hätten sich nun zu mittleren Betrieben entwickelt, wie sie eine werdende Großstadt unbedingt haben müsse. Der Bauverein habe sich damit sehr viel Arbeit aufgeladen, aber er dürfe stolz darauf sein, daß er den Handwerksmeistern eine Gelegenheit geben konnte, sich so zu entwickeln.

Pg. Marquardsen erwähnte noch die Bereitstellung des großen Holzlagers, das der Bauverein zu Beginn des Krieges besaß, für Verteidigungszwecke, den kriegsmäßigen Ausbau der Luftschutzkeller auch in den Altbauwohnungen, die bevorstehende Fertigstellung der NSV.-Kindertagesstätte in der verlängerten Papingastraße, die starke Beteiligung der Baugenossen an der Metallspende des deutschen Volkes (die Metallsammlung aus dem Betrieb des Bauvereins ergab 3742 Kilogramm Metall) und die besondere Anerkennung des Bauvereins Rüstringen in dem Revisionsbericht für das Jahr 1938.

Nunmehr sei der Bauverein so weit, daß das noch fehlende Baugelände käuflich erworben werden kann. Die ersten Hypotheken könne man eintragen lassen und die Auszahlung könne erfolgen. Die Zwischenkredite würden dann restlos abgedeckt. An Spitzenfinanzierung habe der Bauverein seit 1935 bis heute 855 000 RM. aufgebracht. Das sei unbedingt ein Zeichen seiner finanziellen Stärke.

Nach dem Bericht des Aufsichtsrates wurde der Jahresabschluß 1939 genehmigt, Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt, die Verteilung des Reingewinns mit einer Dividende von 3 Prozent beschlossen und die Aufsichtsratsmitglieder Melchien, Benner und Schulz wiedergewählt. Mk.



U-Boot-Fahrer beim Gauleiter zu Gast. Zu dem umseitigen Bericht über den Besuch der Besatzung des B-Bootes von Kaptlt. von Stockhausen bringen wir das obige Bild. U-Boot-Matrosen und Arbeitsmaiden beim fröhlichen Tanz. Aufn. Tischer.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abteilung Wandern. Sonntag, 14. Juli, Fußwanderung Voslapp—Hooksiel. Abfahrt mit dem Bus Gökerstraße/Ecke Mühlenweg 7 Uhr. Rückkehr gegen Abend.

Stammkunde unentbehrlich

Für gerechte Verteilung nichtrationierter Mangelware — Eine klarstellende Betrachtung

Einen klärenden Beitrag zum Problem des „Stammkunden" veröffentlicht die von den Staatssekretären Dr. Schlegelberger (Reichsjustizministerium) herausgegebenen „Soziale Praxis". Von den Aufsichtsorganen des Staates sei das Stammkundenprinzip gebilligt worden; allerdings unter der Voraussetzung, daß es nicht in eine Bevorzugung bestimmter Gruppen von Käufern ausartet. Als Stammkunde müsse auch die Hausfrau mit dem schmalen Geldbeutel behandelt werden, und nicht zu vergessen die spätkaufende Angestellte oder Arbeiterin — wenn sie nur ihren Einkauf mit einer gewissen Regelmäßigkeit im gleichen Geschäft erledigt. Der Einzelhändler habe aber noch eine zweite Aufgabe zu lösen, nämlich die Verbrauchslenkung. Waren und Qualitäten, die reichlich vorhanden sind, wolle er auf jedem Fall restlos und schnell unterbringen, namentlich, wenn es sich um leichtverderbliche Güter handelt. Er würde daher andere, knapper anfallende Ware solange zurückhalten und die Käuferschift auf jene reichlich verfügbaren Waren verweisen, bis diese abgesetzt sind. Zu fordern sei nur, daß er inzwischen alle Käufer gleich behandelt. Greift der Einzelhändler aber zum Verkauf jener Mangelware, dann würde er den Kreis jener an die er sie abgibt, wieder begrenzen müssen. Er würde sich wieder auf den Kreis der Stammkunden zurückziehen. Gewiß sei der regelmäßige Einkauf im gleichen Geschäft das sicherste sachliche Kennzeichen des Stammkunden. Aber es genüge nicht allein. Es müsse der Eindruck hinzukommen, daß der Käufer seinen Bedarf an bestimmten Waren ganz oder doch überwiegend im gleichen Geschäft deckt. Erst dies mache ihn zum Stammkunden. Soll er diese Eigenschaft aber betätigen können und abgehalten werden, aus verschiedenen Geschäften kleine Mengen zusammenzutragen, dann müsse der Einzelhändler diesen Stammkunden seinem Bedarf gemäß abfertigen, ihm also unter Umständen größere Mengen als anderen Verbrauchern zuteilen.

Somit erscheint der Stammkunde als Ausgangspunkt einer gerechten Verteilung nichtrationierter Mangelware unentbehrlich. Bedingung sei nur, daß der Einzelhändler es mit der gerechten Verteilung Ernst nehme.

„Was uns stark macht"

Georg Stammler zur deutschen Aufgabe — Bruno Brehm „Ueber die Tapferkeit" — Der Philosoph des Krieges Carl von Clausewitz

In unserem Nordseegau hört man seit Jahren auf die Stimme von Georg Stammler, eines Dichters, der unsere große Zeit in ihrem tiefsten Wesen erkannt hat und vor allen der jungen Generation immer wieder von deutscher Art und Aufgabe verkündet. Gerade zur rechten Zeit kommt jetzt ein neues Werk von ihm mit dem Titel „Was uns stark macht" — Gedanken zur deutschen Aufgabe — im Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

„Wenn der innere Mensch aufsteht und sich nach außen wendet: das sind die großen Zeiten der Weltgeschichte", dieses Wort ist dem Buch vorangesetzt, das die deutsche Aufgabe im Lichte der Geschichte umreißen will. In den Kapiteln „Staat und Volk" und „Soldatentum" skizziert er seine Gedanken, die kurz zusammengefaßt in folgende Erkenntnis ausmünden: „Das Land, das wir bewohnen, ist ja nicht nur das Herzland Europas, durch das alle Kraftströme des Erdteiles und seiner Nachbarschaft hindurchgehen, und es ist nicht nur das Land der offenen Grenzen, da es weder hinter gewaltigen Gebirgszügen noch durch das offene Meer Deckung findet, sondern es ist zugleich die große Vorburg des Germanentums und damit nordischen Wesens überhaupt. Durch dieses Land sind wir also ausgezeichnet wie kein anderes Volk, aber auch gefährdet wie kein anderes Volk der Erde. Wer in ihm wohnt, der kann sich sein freies Lebensgesetz nur wahren, wenn er zwei Voraussetzungen erfüllt: wenn er sich seines Weges klar und seiner Tiefe bewußt ist, und wenn er zugleich eine Macht zum Schutze dieses Wegs bildet, eine Macht, die der Macht der Andersgearteten mindestens gewachsen ist."

Wir haben schon oft an dieser Stelle Georg Stammler gewürdigt als Prophet seines Volkes, der immer wieder unsere Aufgabe in der Welt gekennzeichnet hat. In diesem schönen Buche, das durch manche Gedichte und durch kleine Erlebnisse bereichert ist, stellt er gegenüber die Not des Blutes und den Ruf der Heimaterde, vergleicht er angelsächsischen Geist und deutsche Sendung und zeugt davon: das deutsche Volk, reich begabt und stark beseelt, lebenstüchtig und im Kriege noch mehr zusammengeschweißt, wird den Sieg über die englisch-jüdischen Geldmächte erringen und eine wahrhaft soziale Ordnung in der Welt erkämpfen.

*

Der sudetendeutsche Dichter Bruno Brehm, deutscher Nationalpreisträger, hat ein kleines Büchlein geschrieben, ein Brevier für junge Deutsche mit dem Titel „Ueber die Tapferkeit", erschienen in der Reihe Südost „Werdendes Volk" des Adolf-Luser-Verlages, Wien. Brehm will durch dieses Buch, das sich besonders als Geschenk an Soldaten eignet, das soldatische Erbe und Vermächtnis der Ostmark allen Deutschen näherbringen, darum erschließt er uns in seinen Bekenntnissen manches von der unvergänglichen Lebenskraft des ostmärkischen Deutschtums.

Die Tragik der Soldaten der Ostmark im Weltkriege, bedingt durch die völkische Zerrissenheit der damaligen Donau-Monarchie, deren Staatsführung zu wenig deutschbewußt war, um deutsches Soldatentum nach Gebühr zum Ausdruck zu bringen, wird in eigenen Erlebnissen von damals und heute aufgezeigt, denn Brehm will, daß jeder Deutsche darum weiß. Wie recht er hat, wenn er das echte deutsche Soldatentum der Ostmärker schildert, bewiesen jetzt seine ostmärkischen Regimenter im Polenfeldzug und in den Schlachten auf französischem Boden, erst recht die ostmärkischen Gebirgstruppen in Narvik, die nun für immer durch diese Kriegstaten sich eingeschrieben haben in die Ruhmesblätter der deutschen Wehrmacht.

Ueber die Tapferkeit sagt Bruno Brehm Worte, die jeder Deutsche und zumal jeder Soldat lesen sollte. „Ein General hat anders tapfer zu sein als sein Leutnant, ein reifer Mann anders als ein Jüngling." Er zitiert oft immer wieder Clausewitz: „Sowohl der Blick auf den Gegenstand als auch die Erfahrung sagen, daß es mehr die prüfenden als die schaffenden, mehr die umfassenden als die einseitig verfolgenden, mehr die kühlen als die heißen Köpfe sind, denen wir im Krieg das Heil unserer Brüder und Kinder, die Ehre und die Sicherheit unseres Vaterlandes anvertrauen möchten."

Der große Philosoph des Krieges, Clausewitz wußte es: „Um am Kartentisch tapfer sein zu können, muß der Führer wohl auch schon die niedere Stufe der angeborenen, der schlechthin männlichen Tapferkeit überschritten haben. Nie hätte er sonst die Kraft, das Schicksal zu wenden und hart zu sein bis zur Stunde der Entscheidung. Dies ist seine Tapferkeit, sein Mut und seine Verantwortung, die er mit niemanden teilen kann. Daß sie schwerer ist als zu stürmen und zu sterben, wird jeder wissen, der es hundertfach erlebt hat, um wieviel tapferer bei allen Menschen das Herz ist als der Geist. Und er wird auch gleich folgerichtig zu dem Entschluß kommen, daß jene Tapferkeit, die einfach losgeht — ran an den Feind — die nicht lange überlegt, die das Denken ausschaltet und für die Zeit des Stürmens oder des Ausharrens nur den alten, untrüglichen, urtümlichen Sinn aus dem Blute sprechen läßt, es viel leichter hat als jene, die nicht einen Augenblick die Beherrschung verlieren darf, die sich nicht hinreißen lassen kann, die kalt bleiben muß, die nicht singend in den Tod marschieren darf, sondern die diesen großen Herrn mit kaltem Blut herausfordern und zu überwinden hat."

Unser Entscheidungskampf hat diese Worte hundertfach bewahrheitet.

*

Dem Philisophen des Krieges, Carl von Clausewitz, widmet nun Paul Burg ein besonderes Werk „Feder und Schwert" im Verlag „Die Wehrmacht", Berlin, herausgekommen als Band 11 der von uns schon oft empfohlenen Kleinen Wehrmachtsbücherei. Wir Deutschen gemeinhin wissen nicht allzuviel von diesem Clausewitz, es sei denn sein oft zitiertes Bekenntnis „Ich sage mich los, ich glaube und bekenne, ich erkläre und beteure." In diesem Buche nun erfahren wir viel aus dem Leben und Kämpfen dieses Soldaten, der das Wort prägte „vom Kriege als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln."

Männer wie Scharnhorst, Gneisenau, Bismarck und auch Clausewitz haben in ihrem ganzen Leben daran gelitten, daß ihre Monarchen dem hohen Geistesfluge nicht ganz zu folgen vermochten und sich der Größe der Aufgabe dieser Männer nicht voll bewußt waren. So hat auch Carl von Clausewitz, der aus ärmlichen Verhältnissen sich hinaufarbeitete zum Generalstabschef, in seinem ganzen militärischen Leben sich zurückgesetzt fühlen müssen, weil er die kühnen Gedanken, die er für die Nachwelt formulierte und in seinem Kreise aussprach, nicht durch die Tat hat verwirklichen dürfen. Nur seine Zeit in Neuruppin als Adjutant des Prinzen August, wo er auch seine spätere Frau Marie von Brühl als Hofdame kennenlernte, gaben ihm volle Befriedigung, dann noch die Zeit als Schüler und Freund Scharnhorst's, bitter aber waren alle Jahre, als der König nach Jena und Auerstädt und dem Zusammenbruch Preußens nicht verstehen konnte, daß solche Männer wie Gneisenau und Clausewitz im Verbande der von dem oldenburgischen Großherzog aufgestellten deutsch-russischen Legion von Rußland aus den Freiheitskampf gegen Napoleon vorbereiten und entfachen wollten.

Die Geschichte hat allen diesen Männern recht gegeben: Clausewitz gelang es, Yorck zur Konvention von Tauroggen zu überreden. Aber wie kleinlich dazu die Haltung des Königs, der Clausewitz und Gneisenau den „Ungehorsam" nicht verzeihen konnte, zumal Clausewitz immer wieder in den Schatten stellte. So fand dieser zwar Muße, sein achtbändiges Werk vom Kriege zu skizzieren, aber keine Befriedigung, denn er durfte seinem Vaterland in der größten Stunde nicht helfen bei der Verwirklichung seiner Pläne. Tragisch das Ende aller dieser Männer: Wie der russische General Diebitsch, wie Freiherr vom Stein, wie Feldmarschall Gneisenau wird auch Carl von Clausewitz von der Cholera dahingerafft, als im Jahre 1831 der Polenaufstand ausbrach und preußische Armeekorps in Polen einrückten.

Von Clausewitz hieß es nach seinem Tode: Er war Gneisenaus nächster Freund, wie er der von Scharnhorst gewesen war, Männer, welche die Geschichte Preußens, ja des ganzen deutschen Vaterlandes stets mit Bewunderung nennen wird. Seine Anschauungen der Kriegskunst standen im Brennpunkte der tiefsten Forschungen und Erfahrungen. Sie war im weitesten Sinne von höherer Politik bedingt, großartig und daher ebenso einfach als praktisch."

Marie von Clausewitz erfüllte das Vermächtnis, nach dem Tode dieses großen Philosophen des Krieges sein Werk herauszugeben, von dem der Prinz von Preußen sagte: „Das ist das heilige Buch des Krieges und der Feldherren. Es wird ihm ewig seinen Ehrenplatz einräumen als dem tiefsten militärischen Denker und Erzieher seines Volkes. Das ist der deutscheste Deutsche."

*

Aus dem, was wir aus diesen drei Büchern anführten, wird der Leser ersehen: Gerade diese Bücher geben uns heutigen Deutschen das Rüstzeug, die Aufgaben unseres Volkes und die Größe unseres Entscheidungskampfes recht würdigen zu können. Deshalb empfehlen wir die Bücher ganz besonders. Hermann Ahner.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung

Landesbibliothek Oldenburg

Auch das ist Frankreichs Schuld

11 Tage des Grauens zwischen der fliehenden französischen Armee und der evakuierten Bevölkerung — Auf Frankreichs Landstraßen tobte die Hölle — Erlebnisbericht eines geflohenen Parisers

Wir setzen heute den Erlebnisbericht eines geflohenen Parisers, den wir gestern begonnen haben, fort.

Tragisches, Groteskes, Jammervolles und Heroisches

Gestern brach ich meine Aufzeichnungen gegen Mittag ab und stand in diesem Augenblick ungefähr zwei Kilometer vor der erlösenden Loirebrücke. Im Laufe des gestrigen Nachmittags, die ganze Nacht hindurch und bis heute morgen 10 Uhr kamen keine 500 Flüchtlinge über die Brücke. Offiziere und bewaffnete Soldaten bewachten den Brückenkopf und hatten Befehl, vorerst alles Militärmaterial hinüber zu schaffen. Der Flüchtlingsstrom löste sich in ein wildes Chaos auf. Ich hielt am Steuer meines Wagens die ganze Nacht aus.

Das Unbeschreibliche der während 20 Stunden vorbeifliehenden Armeen kann ich nicht in Worte fassen. Tragisches, Groteskes, Jammervolles und Heroisches folgten sich wie Bilder eines schlechten Kinostückes: 20 Lastwagen mit Bettwäsche, Munitionskisten, Telefongeräten, Tornistern, Gewehren, Stacheldraht, einige Marokkaner und 30 lachende und weinende Pariser Kinder obendrauf. Dann 75-mm-Geschütze ohne Bemannung. Endlose Karawanen von Sanitätswagen mit Verwundeten, auf den Kotflügeln einige Zivilisten. Einige hundert Neger auf gestohlenen Fahrrädern. Wieder Sanitätswagen. Riesengroße Kanonen, auf den Begleitwagen, neben den Soldaten Frauen, die ihre Kinder an die Brust pressen.

Endlose Schlangen Munitionswagen, obendrauf ein frischgeschlachteter Hammel, Weinfässer, Kisten mit Sekt. Einige Dutzend Pariser Autobusse, diese Ungetüme, vollgestopft mit Flüchtlingskindern, Infanteristen, Fahrrädern, Maschinenteilen, Artilleristen und Kavalleristen zu Fuß, oft ohne Schuhe, in Pantoffeln oder barfuß. Viele Soldaten hatten rotaufgelaufene Augen. Einige sangen. Manche weinten. Die meisten sahen grau aus wie Mumien. Auf einem Abwehrgeschütz saß ein kleines Mädchen, das als einzige Flüchtlingshabe in jedem Arm einen neugeborenen Hund hielt. Wieder Lastwagen turmhoch voller Kisten, Koffer, Motorräder, Maschinengewehre und Tornister. Aus einem Sanitätswagen streckte eine große Kuh den Kopf heraus. Mein Freund aus Orléans war im Nu oben und melkte in ein Kochgeschirr. Die Straße dampfte und rauchte. Die Luft war dick zum Schneiden. Die Nervosität der Flüchtlinge wuchs von Minute zu Minute.

Flüchtlinge als Fliegerdeckung

Vor Einbruch der Dunkelheit machte neben uns ein Fliegerabwehrgeschütz halt. Ein Soldat richtete sich hoch auf. Er schien zehn Meter hoch in die Dämmerung hineinzuragen.

Den endlosen Flüchtlingszug überschauend, rief er uns zu: „Freund! Um Himmels willen, laßt alles stehen und liegen! Geht ins Feld! Wenn die Flieger kommen, seid ihr verloren! Sehr ihr denn nicht ein, daß man euch alle hier warten läßt, um uns vor Fliegerangriffen zu decken?!"

Dieser Alarmruf wirkte wie ein Trompetensignal. Ueber uns kreiste ein deutscher Flieger. Die Panik war ungeheuer. Die Soldaten liefen ins Feld. Zivilisten hißten weiße Taschentücher, hysterische Schreie zerrissen die Luft. Manche Autler benutzen die Gelegenheit, um sich in den Militärzug hineinzuschmuggeln. Sie kamen nicht weit. Die Aufregung der Flüchtlinge war so groß, daß sich trotz der Fliegergefahr Männer und Frauen auf den Eindringling stürzten und seinen Wagen, samt Kind und Kegel, in den Straßengraben warfen.

Ich legte mich mit meiner Frau mitten in ein Kornfeld. Totenstille. Der Flieger sauste über uns hinweg. Keine Bombe. Kein Schuß. Ich sah die Maschine wieder höher klettern, dem Bogen der Loire zusteuern, dann ein Sturzflug der Brücke zu. Eine furchtbare Explosion. Wie ich nachher erfuhr, streifte die Bombe den Mittelpfeiler der Hängebrücke. Kein Zivilist war verletzt worden. Der Flieger überkreiste noch einmal die Straße, dann verschwand er in nördlicher Richtung.

Die Warnung war unzweideutig. Seit vier Tagen dauert nun das Theater. Ein Hohn! Man hält uns als Deckung hier zurück! Welch herrlicher Artikel in englischen und amerikanischen Zeitungen! Welch prächtige Propagandabilder: die barbarischen Deutschen haben unschuldige Flüchtlingskonlonnen ermordet!

Alle Soldaten teilen die unbändige Empörung der Flüchtlinge. Wir müssen rasch eine in Geburtswehen schreiende Frau in einen Sanitätswagen tragen. Dann kam die Nacht. Eine traurige, schwarze, unheimliche Juninacht.

Panik vor Fallschirmjägern

Nach einem neuen heftigen Fliegerangriff auf Truppenansammlungen außerhalb des Städtchens Sully, südlich der Loire, verbreitete sich die Nachricht, daß drei Fallschirmjäger (vermutlich abgesprungene deutsche Flieger. Schriftltg.) abgesprungen seien. Im Nu hatte die Panikstimmung wieder den pathetischen Höhepunkt des Vorabends erreicht.

Auf der verzweifelten Suche nach Benzin kam ich etwa 300 Schritte rückwärts in dem Augenblick vor ein Haus, in dem ein erschossener Fallschirmjäger hineingetragen wurde. Ich sah mir das Opfer an. Es war ein junger, schöner Mensch. Kohlschwarzes Haar, hohe Stirn, dunkle Hautfarbe, scharfgeschnittene Nase. Er hatte einen Kopfschuß in die linke Stirnseite erhalten.

Gegen zehn Uhr waren wir einige Meter rückwärts gekommen. Um diese Stunde ging die Wut mit Antoine — so hieß der Herr aus Orléans — durch. Er eilte von Gruppe zu Gruppe und stiftete Aufruhr. Es entstand eine Verwirrung. In dem Augenblick steuerte ich links zwischen zwei Kanonen, gab Gas und war auf der Brücke. Viele hundert folgten meinem Beispiel.

Zwei Minuten, nachdem wir über den Fluß waren, erfolgte ein neuer Fliegerangriff. Wir flüchteten in eine Kapelle in der Nähe des Schlosses.

Die Armee plündert

Wir waren jedenfalls die letzten gewesen, die die Brücke passiert hatten.

Im Städtchen Sully, das bereits seit gestern abend geräumt war, plünderte die Armee. Wir mußten rasch gehen. Das gestohlene Benzin reichte bis hierher.

Montag, den 17. Juni. Zehn Uhr morgens. Wir sind immer noch am Waldesrand, einige Kilometer vor dem Städtchen La Motte-Beuvron, etwa vierzig Kilometer südlich der Loire.

Gestern abend ließ der Flüchtlingsstrom hinter uns nach. Die Brücke bei Sully soll zerstört sein. Auf der Straße viele Soldaten. Sie flehten uns förmlich an, nicht auf der Straße zu bleiben. Die Gefahr sei zu groß. Nach ihren Aussagen hätten es die feindlichen Flieger satt, mit Rücksicht auf die Flüchtlinge die Militärtransporte unbehelligt zu lassen. Diese „Komödie" habe lange genug gedauert.

Kurz darauf zischten nicht sehr weit von uns in nördlicher Richtung zahlreiche Bomben nieder. Auf dem Wege hierher hatten wir beobachtet, wie an dieser Stelle in hastiger Eile einige weittragende Geschütze aufgestellt wurden. **Die panikartige Flucht der Soldaten, sobald deutsche Flieger auftauchten, gab uns zu denken. Schließlich müßten die Soldaten ja besser Bescheid wissen als wir armselige Zivilisten.**

Wahnsinnige Freude: Der Waffenstillstand unterzeichnet!

Ringsumher in Feldern, Wäldern und auf den Wiesen kampieren Tausende von Menschen und warteten . . . auf den Frieden. Mit stoischer Ruhe führten die Bauern ihre Pferdewagen durch das Chaos. Links und rechts der Straße ein einziger Schrei: Brot, Wasser, Benzin! Niemand gab. Niemand hatte zu geben.

Wir verteilten unsere Schokolade und Sardinen. Jetzt ging es verhältnismäßig schnell vorwärts. Rund 200 Meter jede Viertelstunde. Dann wieder eine halbe Stunde halt.

Auch die Militärtransporte kamen nicht rascher von der Stelle. Es herrschte ein total verrücktes Durcheinander.

Punkt 12 Uhr mittags geschah ein Wunder: Zu beiden Seiten im Feld begann die Menschenmasse zu tanzen, zu singen und zu johlen. Frauen drehten sich, den Rock hochhaltend, auf einem Bein im Kreise herum. Männer schleuderten die Mützen hoch. Die Soldaten verließen Wagen und Geschütze, warfen sich auf den Rasen und streckten beide Beine und Hände von sich. Viele umarmten sich oder gaben sich aus Freude schallende Backpfeifen.

Ich hatte das Gefühl, als ob alle Menschen wahnsinnig geworden wären. Ein Massenwahnsinn. Die Straße war frei und ich sauste vorwärts. Oder bin ich verrückt geworden? Nein, ich fahre! Ich überhole die Bauernwagen, die, ohne von dem Wunder ringsherum auch nur Notiz zu nehmen, in gleichem Schritte weitergehen.

Plötzlich fällt mir meine Frau um den Hals und schreit: „Der Krieg ist zu Ende!" — Sie hatte hinausgehorcht. Die Nachricht ging von Mund zu Mund: Der Waffenstillstand ist unterzeichnet.

In der letzten Viertelstunde eines verlorenen Krieges

Es gibt Dinge, die nur in der letzten Viertelstunde eines verlorenen Krieges möglich sind: Vor einer langen Reihe großer Eisenbahn-Tankwagen drängten sich schon aber Tausende von Menschen. Soldaten ließen aus hundert Röhren und Spunden das Benzin in alle Behälter laufen, die Männer, Frauen und Kinder hinhielten: Waschеimer, Kübel, Weinfässer, Milchkannen, Bierflaschen und Nachttöpfe.

Von dem köstlichen Naß, von dem erwarteten Manna, lief mehr zu Boden als in die Gefäße. Fast jedermann rauchte. Ein Streichholz hätte genügt, und ganz Vierzon wäre in die Luft geflogen. Wir eilten mit unseren vier vollen Kannen davon. Ich war vom Kopf bis zum Fuß mit Benzin durchnäßt.

Auf dem Wege zur Scheune war ich Zeuge eines heiteren Zwischenfalles. Am unteren Ende eines Kartoffelackers stellten einige Soldaten zwei 7,5-Zentimeter-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.

Zwischen dem bestgekleideten Bauern und dem Sergeanten der Artilleristen spielte sich nun folgendes Zwiegespräch ab:

„Ich bin der Bürgermeister des Ortes. Zum Henker, was macht ihr hier?"

„Wir stellen zwei Geschütze auf. Es ist Krieg."

„Wenn ich recht verstehe, stellt ihr die Kanonen auf, um auf die Deutschen zu schießen."

„Jedenfalls nicht auf Bienenmücken."

„Als Bürgermeister dieser Gemeinde gebe ich euch den Befehl, diese Kanonen auf der Stelle hier wegzuschaffen. Von hier aus auf die Deutschen schießen? Hat der Mensch noch Worte? Wahrscheinlich, damit die dann zurückschießen und wir alle lebendig begraben werden. Nein, Jungens, das gibt es nicht. Ueberhaupt ist es höchste Zeit, daß der Hitler kommt und Ordnung schafft. Je schneller, je besser. Ich gehe von hier schnurstracks auf die Mairie und hänge eine weiße Fahne aufs Dach. Also, Jungens, keine Dummheiten und packt mir das Lumpenzeug zusammen."

Der Sergeant kratzte sich schelmisch hinter einem Ohr und meinte:

„Nur keine Aufregung. Wir haben keine Munition und bis uns der Munitionswagen hier findet . . ."

„Ist mir egal", schrie der Bürgermeister, „die Geschirre hier weg, oder wir fahren die Kanonen in eine Jauchegrube!"

Nach diesen entscheidenden Worten ließen die Soldaten die Geschütze stehen und gingen mit dem Bürgermeister und den Bauern in die Schenke.

Die Franzosen gaben sich gefangen

Donnerstag abend, den 20. Juni. — Heute morgen, gegen 10 Uhr, saß ich an einem Froschteich in der Nähe der Straße nach Bourges und unterhielt mich mit zwei Waschfrauen. Währenddessen kamen von Bourges her die ersten deutschen Truppen und zogen in Vierzon ein. Uns hatten sie im Vorbeifahren freundlich guten Tag zugewinkt.

Kurz nachdem die deutschen Truppen in der Stadt waren, schossen meilenweit im Umkreis französische Soldaten wie Pilze aus der Erde. Sie kamen aus Heuschobern hervorgekrochen, aus Viehställen, Kellern, Hinterhöfen, aus der Dorfkneipe, hinter dem Wald hervor. Zuerst waren es hundert, dann tausend, dann konnte man sie nicht mehr zählen.

Wer noch ein Gewehr hatte, zerschlug es am Straßengraben. Die Soldaten warfen Patronentaschen, Seitengewehre, Tornister, Koppel, kurz alles, was der Soldat zum Kriegführen nützlich gebrauchen kann, über die Gartenzäune in den Froschteich. Nach kurzer Zeit spielten alle Kinder mit Gasmasken.

Sehr höflich fragten die Soldaten die vorbeifahrenden deutschen Radler nach dem nächsten Weg zum Sammellager. Diese gaben freundlich Antwort, eine Zigarette dazu. Allein schon wegen der Zigarette waren die Zivilisten ganz traurig, nicht auch in die Gefangenschaft gehen zu dürfen.

Die Deutschen schaffen Ordnung

Paris, Sonntag, den 23. Juni. — Gestern, Samstagabend 8 Uhr, bin ich glücklich in Paris gelandet. Die 200 Kilometer Vierzon—Orleans—Paris habe ich in 8 Stunden zurückgelegt. Ueberall strenger Ordnungsdienst. An jeder Straßenkreuzung ein Soldat mit einem weiß-roten Winkel.

Am Freitagmorgen, gegen 7 Uhr, begab ich mich in Vierzon zur Ortskommandantur. Offengestanden, ich hoffte nicht, so rasch abreisen zu können, noch weniger, Benzin zu erhalten. Heimlich hatte ich lediglich die Absicht, einige Zigaretten zu betteln; im übrigen wollte ich sehen, wie in Mittelfrankreich eine besetzte Stadt eigentlich aussieht.

An den Mauern klebte schon eine gedruckte Verordnung in französischer Sprache: Die Zeit ist um eine Stunde vorgerückt, und nach 8 Uhr abends darf kein Einwohner sein Haus verlassen.

Auf der Ortskommandantur war bereits Vollbetrieb. Vor dem Eingang standen mehrere hundert Frauen, Männer und Kinder im kläglichen Zustand. Die Not, der Hunger, das Elend dieser Flüchtlinge schrien zum Himmel.

Man prüfte meine Papiere. Franzose. Im April krankheitshalber vom Militärdienst entlassen. Alles in Ordnung. Ich bekomme zehn Pakete Zigaretten. Wenn mich ein Mensch in diesem Augenblick photographiert hätte . . .!

Die Offiziere fragten mich, ob ich nicht freiwillig Dolmetscher-Dienste leisten wolle.

Ich stand am offenen Fenster des Erdgeschosses. Vor mir auf der Straße die stets anwachsende Menschenmenge. Hinter mir im Zimmer drei Offiziere.

Meine Aufgabe war, alle aus der Menge kommenden Anfragen und Anliegen den Offizieren zu übersetzen und dann ihre Antworten vom Fenster herab den Leuten zuzurufen. Das war sehr praktisch, denn viele hatten das gleiche Anliegen.

Die erste Not wird gelindert

Die erste Mitteilung, die ich den Flüchtlingen zu machen hatte, war folgende:

„Wenn in der Menge eine schwangere Frau ist, soll sie nicht auf der Straße warten. Sie wird unverzüglich im Zimmer nebenan empfangen."

Das hatte eine derart menschlich-rührende Wirkung, daß sich die Nervosität der Leute im Nu beruhigte.

Dann kam diese Antwort auf hundert gleichlautende Fragen:

„Jeder Flüchtling kann ab sofort in seine Heimat zurück. Er braucht keinen Passierschein."

Diese Worte wirkten, als ob ich einen Sack voll Goldstücke vom Fenster herab ausgeschüttet hätte.

Am Samstag in der Frühe brachen wir auf.

Wenn die deutsche Regierung diese Not lindert, und diese acht Millionen Flüchtlinge nach Hause befördert, werden viele, viele Mütter und Kinder abends im stillen Gebete danken.

Niemals mehr wird Deutschland in den Fehler verfallen, die infernalischen Haßausbrüche zu vergessen, die Frankreichs und Englands Staatsmänner gegen Deutschland ausstießen.

So schrieb Benda in „Un régulier dans le Siècle" 1937: „Des Geistes wegen halte ich die neue deutsche Volksgemeinschaft für eine der schlimmsten Weltverpestungen; und wenn ich nur auf einen Knopf zu drücken brauchte, um alle Deutschen mit Stumpf und Stiel auszurotten, würde ich es sofort tun, auch wenn ich einige Gerechte beweinen müßte, die bei dieser Operation umkämen."

So schrieb Gustave Hervé in „La Victoire" 1939: „Nur noch einen Schritt weiter auf dem Wege der Gewalt, und die ganze internationale Gendarmerie wird Deutschland an den Hals springen, um ihm eine Zwangsjacke anzulegen, welche Bedingung auch immer damit verbunden sein mag."

„Mitleid" mit diesen Ausrottungssadisten? Niemals! Niemals! Sie müssen die Folgen tragen. Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los!

Wenn alle so vernünftig wären, ihr Brausebad nicht zu übertreiben!



„Warum achtest Du so auf die vorgeschriebene Menge, wenn Du mit Burnus einweichst? Ich nehme das nicht so genau und Burnus löst auch bei meiner Wäsche spielend allen Schmutz heraus."



„Hier hast Du den Grund, warum ich es so genau nehme: Meine Dose Burnus ist noch halbvoll, Du dagegen jammerst immer, daß Deine schon wieder leer ist. Bei richtiger Anwendung reicht eben eine Dose für 10 Eimer Wasser."



„Tatsächlich — wenn man Burnus richtig nach der Gebrauchsanweisung einteilt, spart man noch mehr damit und kommt nicht so leicht in Verlegenheit. Von jetzt ab mach ich es auch so!"

Burnus

Der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung

löst den Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus und macht gleichzeitig das Wasser weich!

Ein Wink

für Hausfrauen, die Burnus schon immer verwendet haben: Bitten Sie Ihren Kaufmann, bei dem Sie früher stets Burnus kauften, daß er Sie im Rahmen seiner Zuteilung auch in Zukunft möglichst regelmäßig mit Burnus bedient.

Herstellungsgenehmigung erteilt durch Rif unter Nr. 17/041 am 4. Mai 1940.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

3. Fortsetzung.

Die übrigen Kinder, von denen der Hausvater ihm unterwegs erzählt hatte, schliefen wohl schon. Eine Petroleumlampe unter der niedrigen Decke malte einen scharfen Lichtkreis auf den Tisch. Die Gesichter der drei Menschen in dem nicht sonderlich großen Raum überstrahlte jenes milde Halbdunkel, das den Gemälden alter niederländischer Meister so unnachahmlichen Reiz verleiht.

Das Essen wurde aufgetragen. Der Hausherr sprach das Tischgebet. Hans Heinrich ließ sich nicht lange nötigen. Der Schüler beendete umständlich seine Arbeit und verschwand nach kurzem Gruß.

Martell zündete eine frische Zigarre an, es war die fünfte seit dem Nachmittag, und fand nun erst die Muße zur Aussprache mit seiner Frau über den Ablauf dieses merkwürdigen Tages. Er formte anschauliche Sätze.

Sein Schützling erlebte noch einmal die entscheidende Wende seines jungen Lebens. Wieder erwachte jenes unerklärliche Vertrauen in seiner verschütteten Seele, das ihn am Mittag dazu trieb, seine Not dem fremden Manne zu offenbaren.

Dabei verlor Martell nicht einmal große Worte, obwohl er sie leichter mit dem Mund als mit der Feder zustande brachte, wenn es ihm darauf ankam. Die Hauptsache sparte er sich wohl für nachher auf. Er hatte seine eigene Art beim Umgang mit Menschen, besonders bei Kindern und jungen Leuten. Das Bestimmte seines in sich gefestigten Wesens ließ selten Einwände zu oder gar Widersprüche aufkommen.

Frau Martell teilte die Grundsätze ihres Mannes. In ernsthaften Fragen galt im Hause an der Niederstraße nur ein Gebot, das nicht Befehl, sondern Wunsch war. Es wurde wortlos erfüllt.

Die grauen Augen der Frau kreaelten gescheite Bedachtsamkeit. Sie mochte etliche Jahre jünger sein als ihr Mann.

„Et war Christenpflicht, de Jong erst mal mitzubringen."

Sie nickte nur, obwohl sie sechs eigene Kinder versorgte.

Hans Heinrich staunte immer mehr über den Gegensatz zur Arbeit der Menschen in dem großen Binnenhafen. Die Tafeluhr schlug elf. Eine etwas verzeichnete Windmühle zierte nach Delfter Art ihr Porzellan-Ziffernblatt. Hans Heinrich gähnte wider Willen.

Eine Viertelstunde später schlief er in seiner Kammer auf dem Söller den tiefen unbekümmerten Schlaf der Jugend. Das Elend seiner letzten Jahre und Tage war aus seinen Träumen weggewischt.

Auch Mutter Martell ging zur Ruhe. Der Hausvater saß in seinem „Studierzimmer" und kritzelte in sein Tagebuch. „9. November 1878 Hans Heinrich Stickelbrook bei mir in Lehre getreten, und dieselbe wird nach Uebereinkunft bis 1 Oktober 1880 dauern." —

Am andern Morgen erwachte Hans Heinrich durch ein merkwürdiges Geräusch. Dumpfer, schwerer Glockenklang beierte über die noch schlafende Stadt, wohl von einer nahegelegenen Kirche. Dazwischen mischte sich ein hartes Klappern, schwoll an, ebbte wieder ab, und verstummte genau so überraschend wie der große Brummbaß im Kirchturm. Dafür bimmelte ein hellgestimmtes Glöcklein mit raschem Klöppelschlag. Mit einem Male wuchs das unerklärliche Klappern wieder zu einem wahren Höllenlärm. Plötzlich war es wieder totenstill!

Der Junge drehte sich müde auf die andere Seite. Hörbar ächzte die enge Bettstelle in den Fugen. Im Nebenzimmer rasselte unzart ein Wecker: da erwachte er vollends. Tastende Schritte ließen erraten, daß Friedrich sein Zimmernachbar sein müsse. Der Schüler machte sich wohl für den Weg zum Bahnhof zurecht und stieg dann langsam die ziemlich steile Treppe hinunter. Der Lauscher fühlte ordentlich, daß der Sohn des Hauses möglichst wenig Lärm machen wollte.

Er geht auf Schlüffkes, dachte Hans Heinrich. Das lenkte seine Gedanken auf den Empfang in diesem ihm noch fremden Hause in der kleinen Stadt an der Grenze.

Er, der von Gott und aller Welt verlassene Waisenknabe, vor kaum vierundzwanzig Stunden noch verzweifelt, brauchte jetzt nicht mehr zu zagen. Wie durch eine wundersame Fügung fand er ganz unerwartet eine Bleibe, wieder ein Dach über dem Kopfe. Er sollte einen anderen Beruf erlernen, schlecht und recht, wie es von einem sechzehnjährigen schwachen Stift in einem großen Geschäft nicht anders verlangt werden konnte. Jetzt war er wohl in kleinere Verhältnisse gestellt und mußte in fremder Umgebung noch einmal ganz von vorn beginnen. Das harte Leben stellte ihm eine schwere Aufgabe. Nun wollte er erst recht seine Pflicht erfüllen, noch fleißiger, noch flinker, noch gewissenhafter mußte er sein als bisher.

Hans Heinrich spann seine Gedanken in früher Morgenstunde. Draußen war es endlich still geworden. Noch immer fiel kein Tageslicht durch das schmale schräge Dachfenster. Sacht schlummerte der Junge wieder ein.

*

Laßt die Herzen immer fröhlich
und mit Dank erfüllet sein,
denn der Vater in dem Himmel
nennt uns seine Kinderlein.

Im Nu war Hans Heinrich wieder wach. Erstaunt lauschte er der wohlgeschulten Baritonstimme, die irgendwoher kam mit schwebendem Klingen. Seltsames Haus, in dem das Leben mit soviel Klingklang und Singsang erwachte! Schnell kleidete er sich an.

Die breite Treppe mit dem geschnitzten Geländer führte geradenwegs ins Erdgeschoß. Feuchtigkeitsspuren auf dem bunten Muster der Steinfliesen im Hausflur verrieten, daß schon aufgewischt worden war. Da baumelte ja auch an einer gewundenen Stahlfeder die Schelle, die gestern abend bei seiner Ankunft so lange gebimmelt hatte.

Im Wohnzimmer war anscheinend die ganze Familie versammelt. Sein leises Klopfen verhallte ungehört. Er zauderte, bevor er die Hand auf die Klinke legte und eintrat. Der Hausherr dampfte schon wie ein Schlot eines der flinken Schlepper im Ruhrorter Hafen die unvermeidliche Morgenzigarre und winkte ihn aufmunternd zu sich heran.

„Komm her, mien Jong." An der Stimme erkannte Hans Heinrich sofort den Sänger des Morgenliedes. An dem großen Tisch saßen vier Mädchen und ein Junge beim Frühstück. „Dat is Hans Heinrich Stickelbrook, euer neuer Freund, der jetzt immer bei uns bleiben soll", stellte Martell ihn vor. Die Kinder nickten ihm artig und guterzogen zu. Verwirrt und etwas verlegen empfand er den Mangel seines bisher so einsamen Weges durchs Dasein.

„Iß dich ordentlich satt und mach keine langen Fisematenten (Umstände). Die Kinder wirst du noch früh genug kennen lernen, jetzt kannst du die vielen Namen ja doch nicht alle auf einmal behalten."

Mutter Martell schob ihm die dampfende Kaffeetasse und eine mit Butter und selbstgekochtem Apfelkraut bestrichene dicke Schwarzbrotschnitte zu. Hans Heinrich biß herzhaft hinein.

„Hast du eine Uhr?" fragte Martell ihn unvermittelt. Der Junge verneinte verwundert. Sein neuer Prinzipal klappte an einem alten Sekretär in einer Ecke die Mitteltüre herab und stöberte in einer der zahlreichen kleinen Seitenladen herum.

„An der Pünktlichkeit erkennt man zu einem guten Teil die Ehrlichkeit der Menschen, zumindest aber den Grad ihrer Erziehung", sagte er dabei. Endlich fand er eine Taschenuhr aus Nickel und zog sie mit einem Schlüssel auf. „Behalte sie, denn sie soll dich immer mahnen, rastlos und redlich deine Pflicht zu tun. Wir Zigarrenmacher haben keine besonderen Bräuche bei der Aufnahme neuer Mitarbeiter. Das kömmt wohl daher, daß unsere Zunft — die es gar nicht gibt — noch zu jung ist. Die anderen Handwerke sind viel älter, zum Beispiel das Zimmererhandwerk, denn sonst hätte der Noah ja gar nicht seine Arche bauen lassen können."

Hans Heinrich wunderte sich sehr über die lange Rede. Da war er so an einen sonderbaren Kauz geraten! Erstaunt legte er sein Butterbrot auf den Teller zurück und erhob sich. Fast fühlte er eine gewisse Feierlichkeit, als Martell ihm die Uhr überreichte und ihn dabei fest ansah. Auch die Kinder waren zuerst etwas verwundert über die Tat des Vaters, doch schienen sie an derlei Vorfälle gewöhnt.

Fortsetzung folgt.

Wer weiß . . .

Wer weiß, wo ich im Frühling bin?
Vielleicht schon weit in Flandern?
Vielleicht verraub mich schon der Krieg,
Mich mit noch vielen andern?
Vorbei, was mich so schön gedünkt,
Der Krieg spricht harte Sprache.
Doch ob auch bald der Tod mir winkt,
Eh' mir die schöne Welt versinkt,
So leb' ich noch und lache.

Es stampft mein Strolch, die Straße dröhnt
Vom Schlag der Rossehufe.
Das Leder knarrt, die Sonne brennt,
Wind trägt Kommandorufe.
Der Marsch geht grenzwärts an den Feind.
Ob ich ihn gleich nicht hasse.
Und, ob das Auge heimlich weint,
Die Liebe, die uns sonst vereint,
Will, daß ich dich verlasse.

Wer weiß, wo ich im Frühling bin?
Wer weiß es von den andern?
Die Wege gehen her und hin,
Soldaten müssen wandern.
Doch, wenn ich gleich in Blut und Staub
Und Not vergehen werde,
Wie Laub, das heut der Wind verweht,
Die Saat, die durch den Acker geht,
Grünt neu in Frühlingserde.

Erwin Holzwarth

Gefallen als Unteroffizier in Flandern

Unter dem Hoheitsadler

SS-Sturmbann II/24. Am Freitag, 12. 7., in der Aula des Gymnasiums, Hindenburg-/Ecke Königstraße, Lichtbildervortrag über „Unsere Kolonien". Es spricht Medizinalrat Dr. Stein über eigene Erlebnisse in den Kolonien. Alle Einheiten des Sturmbanns nehmen geschlossen daran teil. Anzug: soweit vorhanden Uniform. Beginn 20 Uhr.

Marinegefolgschaft 2/59. Antreten der Gefolgschaft um 19 Uhr vor der Rüstringer Brücke.

HJ.-Gefolgschaften 1 und 11/59 (Arngast/Oldebrügge und Skagerrak/Mellum. Heute Antreten 20 Uhr auf dem Schulhof der 2. Volksschule, Peter-/Ecke Hindenburgstraße.

Mädelgruppe 20/59, Voslapp. Heute, 20 Uhr, Dienst.

Fähnlein 25/59, Voslapp. Das gesamte Fähnlein tritt heute um 19 Uhr bei der Schule, Hunrichstraße, zum Appell an.

NSKK.-Motortrupp 35/M 63. Antreten Freitag, 20.15 Uhr, „Augustiner", Schulstraße Nr. 2.

SA.-Marinesturm 15/116 (Seefahrt). Sonntag, 8 Uhr, KK.-Schießen auf dem Schießstand Banter Weg.

Mädelgruppe 11/59. Antreten aller Mädel am Sonntag, 10.45 Uhr, auf dem Hof der Admiral-Scheer-Schule.

BDM.-Mädelgruppe 16/59, Ortsgruppen Scheidens und Kopperhörn. Der heutige Sportabend fällt aus. Heute abend 20 Uhr Führerinnendienst in der Schule Gerichtsstraße.

Der Sport-Kurier

BSG.-Kriegsmarinewerft

Um die Betriebs-Kriegsfußballmeisterschaft 1940
2. Serie

Schon am Freitag dieser Woche beginnen die Rückspiele um die Werftmeisterschaft im Fußball. Wie in der 1. Serie wird es auch hier zu interessanten Begegnungen kommen.

In der Gruppe 1 wird es einen harten Kampf zwischen der E.-Werkstatt und der Torpedowerft geben. Aber auch die Kesselschmiede hat jetzt eine gute Mannschaft, die noch für Ueberraschungen sorgen kann. In der Gruppe 2 liegen drei Mannschaften an der Spitze. Es ist schwer zu sagen, wer in dieser Gruppe das Rennen macht. In der Gruppe 3 steht die Mannschaft der Verwaltung am günstigsten da. Mit einem Verlustpunkt mehr folgt der Maschinenbau. Aber auch die 1. Feuerwache ist noch nicht ganz ausgeschaltet und kann noch entscheidend eingreifen. In der Gruppe 4 wird es ebenfalls zu einem harten Ringen kommen. Die Schlosserei liegt an der Spitze. Aber die Kupferschmiede liegt dicht dahinter, so daß das Spiel dieser beiden Mannschaften den Ausschlag geben wird.

Nachstehend die Termine der 2. Serie:

Gruppe 1. 16. 7., 19 Uhr: E.-Werkstatt—Kesselschmiede. 23. 7., 19 Uhr: Kesselschmiede—Torpedowerft. 30. 7., 19 Uhr: Torpedowerft—E.-Werkstatt.

Gruppe 2. 12. 7., 19 Uhr: 2. Feuerwache—Gießerei. 18. 7., 19 Uhr: Kraftwerke—Arbeiteramt. 24. 7., 17 Uhr: Arbeiteramt—2. Feuerwache. 24. 7., 19 Uhr: Gießerei—Kraftwerke. 1. 8., 19 Uhr: Gießerei—Arbeiteramt. 3. 8., 19 Uhr: Kraftwerke—2. Feuerwache.

Gruppe 3. 17. 7., 19 Uhr: 1. Feuerwache—Verwaltung. 25. 7., 19 Uhr: Maschinenbau—1. Feuerwache. 31. 7., 19 Uhr: Verwaltung—Maschinenbau.

Gruppe 4. 19. 7. 19 Uhr: Kupferschmiede—Artillerie. 26. 7., 19 Uhr: Artillerie—Schlosserei. 2. 8., 19 Uhr: Schlosserei—Kupferschmiede.

Sämtliche Spiele finden auf dem Manteuffelplatz statt.

2. Feuerwache—Gießerei

Heute abend 19 Uhr beginnen auf dem Manteuffelplatz obige Mannschaften der Gruppe 2 die 2. Serie. Die 2. Feuerwache hat noch Aussichten auf den Gruppensieger und wird sich darauf einzustellen wissen.

Weitere Spiele

Sonnabend, den 13. Juli, 15 Uhr, Frisiaplatz: Motorenbau 1—Grodenbatterie. 16.50 Uhr, Frisiaplatz: Motorenbau 2—Kupferschmiede 2. 17 Uhr, Manteuffelplatz: Artillerie 2—Kesselschmiede 2. 19 Uhr, Genossenschaftsplatz: Spvg. 05 2.—1. Wettkampfmannschaft.

Sonntag, den 14. Juli, 9.30 Uhr, Frisiaplatz: Jungliga—Spvg. 05 Jungliga B. 11 Uhr, Frisiaplatz: 2. Wettkampfmannschaft—Frisia 2. 14 Uhr, Frisiaplatz: 3. Wettkampfmannschaft—Varel 2.

Spvg. 05 2—1. Wettkampfmannschaft

Zum fälligen Punktspiel treffen sich obige Mannschaften. Die Spielvereinigung wird in stärkster Aufstellung erscheinen, um den einzigartigen Siegeszug der Betriebssportler zu stoppen. Es heißt daher für die Werftleute aufpassen, damit keine Ueberraschung eintrifft.

Die Kriegsmarine bei den Bereichsmeisterschaften in Hannover

Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden in Hannover in der Leichtathletik die Bereichsmeisterschaften durchgeführt. Es ist klar, daß es keine klassigen Besetzungen wie in Friedenszeiten gibt. Auch die Kriegsmarine kann nicht alle ihre besten Kräfte zur Verfügung stellen, und es ist fraglich, ob die zu den Kämpfen gemeldeten Teilnehmer alle abkommen können. Es starten für 10 000 m Schrb.-Gefr. Apprecht, Bez.-Mt. Böhner, Ob.-Gefr. Engelmann und Schrb.-Gefr. Kraut. Ob Artl.-Gefr. Friedrich dienstlich abkommen und seine Gaumeisterschaft über 5000 m verteidigen kann, ist noch offen. Ueber die 800-m-Strecke gehen Ltn. Wiechmann und Strm.-Mt. Lang. Für die Kurzstrecken, Sprung und Stoß steht niemand zur Verfügung. Für Hammerwurf ist Artl.-Mt. Drews gemeldet. Wir wünschen unseren Marinesportlern gute Erfolge.

Sportliche Veranstaltungen im Standort Wilhelmshaven

Im Interesse der Freizeitgestaltung unserer Soldaten sind von der Standort-Sportabteilung für den Monat Juli folgende Wettkämpfe auf dem Marinesportplatz vorgesehen:

Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. Juli: Leichtathletische Standortmeisterschaften. Beginn der Vorkämpfe am 20. Juli, 9 Uhr, der Hauptkämpfe am 21. Juli, 14.30 Uhr. Während der Hauptkämpfe steigt ein Fußballspiel Wilhelmshaven 05—Arminia Bielefeld.

Sonnabend, den 27. Juli: 9 Uhr: Marineballturnier (keine Standortmeisterschaften). 10 Uhr: 3000-m-Hindernislauf auf dem Gelände des Sportplatzes. Gelaufen wird in zwei Klassen (A bis 32 Jahre, B über 32 Jahre).

Weitere Veranstaltungen für die kommenden Monate werden jeweils bekannt gegeben.

Frisia 1—Schiffsmannschaft 3:6 (0:4)

Zu einem Freundschaftsspiel trafen sich gestern obige Mannschaften. Es wurde ein Sieg der Matrosen, denn sie hatten ihre bewährte Mannschaft zur Stelle. Frisia dagegen spielte mit Nachwuchs, der gut einschlug.

Wilhelmshaven 05 Jungliga A—Frisia Jungliga 5:2

Die sieggewohnte Frisia-Elf mußte sich gestern geschlagen bekennen. Trotzdem 05 nur mit zehn Spielern antrat, gewannen sie eindeutig und verdient.

Kurier-Klein-Anzeigen

Offene Stellen

Reinmachefrau
sofort gesucht. Zu melden
Geschäftsstelle „Kurier"

Malergehilfen
für sofort oder später gesucht.
H. Wulf, Peterstraße 88.

Suche auf sofort sauberes, tüchtiges
Servierfräulein
kann evtl. auch angelernt werden.
Konditorei und Café E. Holzapfel,
Wilhelmshavener Straße 1

Halbtags-Buchhalterin
nur erfahrene und durchaus sichere Kraft, für sofort oder später gesucht.
Wilhelm Griem
Marktstr. 33 — Tel. 2730/31

Frau oder Mädchen
zum Reinigen meiner Geschäftsräume gesucht.
„Foto Germania", Marktstraße 25

Für Arzthaushalt eine perfekte
Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht. Angebote unter A. 431 an „Kurier".

Gesucht auf sofort ein
Chauffeur
welch. zuverlässig ist u. einige Zeit Fahrpraxis hat, für mein Lastzug.
Hinrich Herzog, Neustadtgödens,
Telefon Nr. 249

Tischler
(Beizen und Polieren) stellt sofort ein, auch für halbe Tage.
Möbelhaus Hartlieb
Grenzstraße 33

Hausschneiderin gesucht. Birkenweg 16.

Ladenhilfe u. Hilfsarbeiter
stellt ein
Schuhinstandsetzung „Hansa"
Wilhelmshavener Str. 37

Helferinnen
für mein Foto-Labor gesucht.
Drogen-Meyer
Marktstraße 18

Fahrer
der Bulldogg und Lastwagen fahren kann, möglichst sofort gesucht.
Jac. Tammen,
Kopperhörner Straße 4

9 Uhr vormittags
Annahmestellen: 8.30 Uhr

Welche kinderliebe Frau betreut für 4 Std. täglich meinen 9 Monate alten Jungen? Auskunft „Kurier".

Laufjunge (12- b. 14jähr.) sofort gesucht. Blumenhaus Hermann Probst, Roonstraße 104.

Hausgehilfin
zuverlässig, sauber, gewandt, für gepflegten Haushalt gesucht. Frau Reinhardt, Gökerstraße 54, Laden.

Mädchen
nicht unter 20 Jahren, das selbständig d. Haushalt führ. kann, sofort gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Leute zum Kohlenabladen gesucht. Unckenholt.

Suche für die Vormittagsstunden ein größeres Schulmädel zur Betreuung eines Kleinkindes.
Schulz, Zedeliusstraße 7.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Stellengesuche

Technischer Pensionär (56) sucht nachmittags Beschäftigung, auch Restauration. Angebote unter A. 446 an „Kurier".

Stenotypistin
21 Jahre, flottes Maschineschreiben, 120 Silben Steno, sucht sofort Stellung. Angebote unter A. 452 an „Kurier".

Grundstücksmarkt

Einfamilienhaus
in Rastede (Klinkerbau), neuzeitlich eingerichtet, mit Garage, Zentralheizg., für 15 000.— zu verkauf.
Fr. Böger, vereid. Versteigerer.

Schönes Einfamilienhaus
im Villenviertel oder Stadtrand zu kaufen gesucht. Angebote bitte an
Reddersen, Viktoriastr. 21

Verloren

Aktentasche mit Liste und 240.— Lohngelder im Omnibus nach Voslapp am Mittwoch zwisch. 17.30—18 Uhr liegen lassen. Gegen Belohnung abzugeben Voslapp, Hans-Zenker-Str. 26.

Weiße Trachtenjacke Bülowstr., Mühlenweg-Privatweg, Kirchreihe gestern vormittag 11¼ bis 12 Uhr verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Fundamt, Peterstraße 82.

Verloren ein Sack (50 Kilo) Zucker von Lieferwagen. Abzugeben Mittelstraße 8.

Heirat

Heiratsuchende zahlen geringen Unkostenbeitrag; Honorar nach Eheschließung. Diskrete Vermittlung Hermann Leuther, Köln 308, Richard-Wagner-Straße 16 (Rückporto).

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags
Annahmestellen 8.30 Uhr

Entlaufen

Kleiner schwarzer Hund, mit zwei Narben über den Augen, entlaufen. Schoon, Fedderwarden 38

Tiere

Verkaufe 5 junge Gänse
Joh. Bargen, Silland.



Landesbibliothek Oldenburg